Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 12. **Sonnabend, den 5. Oktober 1912.** **40. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Umfang der heutigen Ausgabe 3 Blätter und „Fürs Heim" = 14 Seiten.

Zum Erntedank est.

„Die Ernte ist zu Ende, der Segen eingebracht. Der alte Gott lebt noch; man kann es deutlich merken an so viel Wunderwerken. Aus kleinsten Zellen bauet Gott den Halm wie den Eichbaum auf. Als ich die Theorie der Zellen studierte, wurde ich voll anbetender Bewunderung Gottes, und es war mir lange Zeit, als ob unwillkürlich die Bewegung der Seele die Kniee beugte bei Nennung des Namens Gottes, des Großmeisters im Kleinsten, und ich verstand mitfühlend des Naturforschers Wort. „Ich sah den ewigen, allwissenden und allmächtigen Gott flüchtig und von weitem vorübergehen und ich staunte. Ich fand etliche Spuren desselben in den Schöpfungen der Dinge, und in ihnen allen, auch den geringsten, ja fast nichtigen: welche Gewalt, wie große Weisheit, welche unerforschbare Vollkommenheit!" Darum endet der Lobgesang nicht am Erntedankfest. Das „allein" Gott in der Höh sei Ehr, ist der Monismus der Christen. Der treue Gott versorgt auch in diesem Jahr unser Volk reichlich. Wie es grünte und reifte auf weiten Fluren des Vaterlandes und der Welt, und der Weltverkehr das mannigfaltige Gewächs der einzelnen Länder den Völkern vermittelt! Millionen Hände gaben und nehmen. Gott hat so viele, fruchtbare Stoffe und Kräfte durch sein Wort: Die Erde bringe hervor! in die Ackerkrume gelegt, daß immer reichlich da sein kann, wo immer nur Menschen sind, die in Arbeit und Gebet sich die Erde untertan machen. Der Küsing, der vor hundert Jahren Minderung der Kinderzahl als notwendiges Mittel gegen künftige dauernde Hungersnot ansah, ist als Tor erkannt. Wie ist die Menschheit gewachsen und gewachsen zugleich ein mannigfaltiger Ueberfluß an allem, was Brot heißt! Abgesehen von besonderen Gerichten Gottes, verschuldet der Mißbrauch der Erde den Mangel an Brot. Wenn Korn und Kartoffel sich nicht in Alkohol verwandelten, wären alle Vorratshäuser stets gefüllt; wenn die Opiumfelder Indiens nicht wären, man würde dort nicht so viel von Hungersnöten hören. Solange Gott will, daß die Menschheit sich mehrt, weil die Vollzahl der oberen Gemeinde noch nicht erreicht ist, wird auch die Erde Brot genug geben, bis der Gerichtstag kommt, wo das schwarze und das fahle Pferd über die Aecker stürmen. Offenbarung Jnh. 6, 5ff.

Die gläubigen Gotteskinder aber arbeiten und sind getrost; sie werden säen und ernten. Gott gibt ihnen Speise und Freude. Apg. 14,17. Sie sind reicher wie der Kornbauer mit vollen Scheunen: denn sie haben ewige Freude im Herzen, wenn Gott sie sättigt. Die Augen, die auf Gott warten, haben Augenweide an seinen Gaben. Es sind alle Gaben Tautropfen, in denen Gottes Liebe funkelt, und es ist Wanderbrot auf den Weg zur Heimat.

Und sie sind um so dankbarer, als sie bekennen: Bei den Trebern des verlorenen Sohnes und bei den Dornen und Disteln des verirrten Schafes in der Wüste und unter dem Schwerte Esaus wäre unser rechter Platz; aber nun sind es zwei Herden Jakobs, nun heißt es: „Du schenkest mir voll ein."

Darum fließt auch das Herz über von Dank. Und der Dank ist in der Tat und Wahrheit dreifach. Gottes Güte leitet zur Buße und heiligt. Da mißbraucht man nicht die Güter der Welt und hängt sein Herz nicht dran. Auch hangen an den Aehren nicht die Seufzer der Witwen und Tränen Unterdrückter; denn man übt Liebe, weil man zuerst geliebt ist. Man nutzt nicht die Menschen aus, seien es Weiße, seien es Schwarze. Man gibt vielmehr, die Reichen reichlich, die Witwen den Heller. Man tut Gutes und wird nicht müde im Rückblick auf das Kreuz Christi, im Hinblick auf die Ernte ohne Ende. Und man wirket endlich Speise, die nicht vergänglich ist und die da bleibet bis in das ewige Leben; man ißt sich satt an dem Brot des Lebens, Jesus Christus (Joh. 6,27) und teilt dies Brot aus an alle, die nach Wahrheit, Gnade und Leben hungert und dürstet. So wird auf den Feldern ein Altar errichtet, vor dem die gläubige Gemeinde mit Wort und Werk anbetet: O Herr, dreieiniger Gott, dir sei Lob, Preis und Ehr'!" (Aus „Saat und Ernte", von Dr. Bethge.).

Westfalen u. Rheinland.

Die Balkanwirren und der Industriebezirk.

Kamen, 5. Okt. Der Sturm auf dem Balkan schlägt Wellen, wenn auch leichte, selbst nach unserm Industriebezirk hinüber. Alle waffenfähigen Serben usw., die sich bei uns aufhalten, haben von ihren Regierungen den Befehl erhalten, sich ohne Verzug in die Standorte ihrer Regimenter oder Militärkommandos zu begeben. In dem Völkergemisch unseres Industriegebiets fehlen auch die Nationen und die Nationchen der Balkanhalbinsel nicht ganz. Eine Angabe über die Zahl der von dem Befehl Betroffenen vermögen wir nicht zu machen; wahrscheinlich beläuft sie sich insgesamt auf ein paar hundert. Die Statistik pflegt Serben und Bulgaren als „sonstige Slaven" aufzuführen oder auch einfach der Gesamtzahl der Slaven einzurechnen. Es sind natürlich sämtlich Arbeiter und entweder in industriellen Werken oder bei Kanal- und Straßenbauten beschäftigt. Sie eilen in diesen Tagen dem Balkan zu, ungewiß, welche Zukunft ihrer harrt, und die meisten ohne die Erwartung, einmal hierher zurückzukehren. Was die in Deutschland aufhältlichen Türken angeht, so haben alle Militärpersonen telegraphisch die Einberufungsorder zu ihren türkischen Regimentern erhalten. Sie sind jedoch in unserem Bezirke äußerst spärlich vertreten.

*

Kamen, 5. Oktbr. **(Verschiedenes.)** Wer eine **Vertragsofferte** macht und gewisse Bedingungen festsetzt oder eine Arbeit übernimmt, muß die damit in Zusammenhang stehenden Erklärungen so klar und deutlich fassen, daß die andere Vertragspartei alles richtig verstehen kann und nicht irre geleitet wird. Ist eine Offerte zustande gekommen, aus der der Vertragsgegner das nicht ersieht, was der Unternehmer beabsichtigt hat, so muß der Unternehmer beweisen, daß seine Absicht klar und deutlich zu erkennen war. Kann er das nicht tun, ist er falsch verstanden worden, so muß er selbst die Nachteile vertreten.

(Der Kaiser als Pate.) Die früher übliche gewesene Bewilligung eines kaiserlichen Patengeschenks an Eltern von 7 Söhnen findet nicht mehr statt, doch ist die Bestimmung beibehalten, daß auf Ansuchen der Eltern von 7 Söhnen, wenn ihre Persönlichkeit keinen Anlaß zu Bedenken gibt, die Annahme einer Patenstelle bei dem 7. Sohne seitens des Kaisers zugestanden und die Eintragung des kaiserlichen Namens als Taufzeugen in das Kirchenbuch gestattet werden darf. Die Annahme einer Patenstelle ist, falls sie nicht beim 7. Sohne stattgefunden hat, für den 8. zulässig, doch wird die Genehmigung nur erteilt, wenn die sämtlichen 7 oder 8 Söhne in derselben Ehe und in ununterbrochener Folge ohne Dazwischenkunft von Töchtern geboren sind, und die Eltern keinen Anspruch auf ein Patengeschenk oder eine Unterstützung erheben. Die Mitzählung außerehelich geborener Söhne, die erst durch nachfolgende Ehe ihrer Eltern legitimiert sind, ist ausgeschlossen.

Für den 7. preußischen Städtetag, der für den 7. bis 10. Oktober nach Düsseldorf einberufen ist, liegt jetzt die Tagesordnung vor. Einer zwanglosen Zusammenkunft am 7. Oktober folgen am Dienstag, den 8. Oktober, die Verhandlungen über das Wassergesetz. Dafür sind als Berichterstatter bestimmt: Senator Dr. Weber (Hannover), Stadtrat Dr. Luther (Magdeburg) und Erster Bürgermeister Dr. Becker (Minden). Ueber die Satzungen des Städtetages und über die Anstellung eines Geschäftsführers im Hauptamt wird Oberbürgermeister Körte (Königsberg) berichten. Für den 9. Okt. ist auf die Tagesordnung eine etwaige Fortsetzung der Beratungen vom 8. Oktober gesetzt und dann als Hauptberatungsgegenstand des zweiten Tages die „Verwaltungsreform und die kreisangehörigen Städte". Berichterstatter für diese Angelegenheit sind: Oberbürgermeister Dr. Wilms (Posen), Bürgermeister Plaßmann (Paderborn) und Bürgermeister Pieper (Rastenburg). Außerhalb der Verhandlungen sind noch vorgesehen eine Besichtigung der städtischen Einrichtungen, ein Besuch der Ausstellung und der Gemäldegalerie Nemes und der Städte-Ausstellung, ein Festmahl am 9. Oktober und ein Ausflug nach Schloß Burg an der Wupper am 10. Oktober.

Der Hausierhandel mit Klauenvieh ist nach einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten weiterhin bis zum 31. Oktober d. Js. verboten. Der Hausierhandel mit Ferkeln kann jedoch vom Landrat gestattet werden.

Am Sonntag, dem Erntedankfest, wird Herr Pastor Voigts, der Mitte dieses Monats als Pfarrer nach Duisburg geht, um 10 Uhr seine **Abschiedspredigt** halten. Die größere evangelische Gemeinde sieht ihn ungern scheiden und wird sein langjähriges, treues Wirken hierselbst gewiß nicht vergessen. Es ist daher wohl zu erwarten, daß die Gemeinde sich zahlreich zu dieser Predigt einfindet, um zum letzten Male die mahnenden Worte ihres scheidenden Seelsorgers zu hören.

(Preußische Klassenlotterie.) Die Ziehung der 4. Klasse 227. Klassenlotterie beginnt am 11. Oktober. Die Lose sind bis zum 7. Oktober abends 6 Uhr einzulösen.

In den vergangenen Nächten haben sich **die ersten Herbstfröste** eingestellt. Schon am Donnerstag morgen waren im freien Felde kleine Pfützen mit einer leichten Eiskruste überzogen, die heute schon in etwas stärkerem Maße zu sehen war. Auch in der Stadt fiel das Thermometer in der letzten Nacht unter den Gefrierpunkt.

(Bauernregeln für den Oktober.) Wenn's im Oktober friert und schneit, bringt der Jänner milde Zeit; wenn's aber donnert und wetterleuchtet, der Winter den April an Launen gleichet. — Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. — Frost und Schnee im Oktober sind Boten, der Januar sei gelind. — Ist recht rauh der Hase, dann frierst du bald an der Nase. — Wenn im Moor viel Irrlicht' stehn, bleibt das Wetter lange schön. — Trägt's Häschen lang' sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit. — Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn zu uns Simon und Judas wandeln, wollen sie mit dem Winter handeln. — Oktober-Donner ist fürwahr noch besser als im Februar, der klingt nur wohl der Wuchrer Schar. — St. Galliwein, Bauernwein. — An Ursula muß das Kraut herein, sonst schneien Judas und Simon drein. — Halten die Krähen Convivium, sieh nach Feuerholz dich um. — Hält der Baum seine Blätter lange, ist mir um späten Winter bange. — Ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind im Winter schnell. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengerem Winter kündet er Schutz. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäcker bedacht. — Scharen die Mäuse tief sich ein, wird's ein harter Winter sein, und viel härter noch, bauen die Ameisen hoch!

Oberaden, 5. Okt. **Wegen wissentlich falscher Anzeige** hatte sich der Bergmann Friedr. Buste von hier vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten. Der Mann beschuldigte i. J. bei der Kamener Polizei einen anderen Bergmann eines Vertrechens im Sinne des § 176 Abs. 3 des Str.-G.-Buches. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt, und der Angeklagte freigesprochen, weil ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er tatsächlich wider besseres Wissen handelte.

Unna, 5. Okt. **Gelegentlich der dreihundertjährigen Erinnerungsfeier** an die im Jahre 1612 hier abgehaltene erste lutherische Generalsynode für die Grafschaft Mark wurde Herr Pastor Rothert-Soest von der Universität Bonn in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung der Westfälischen Geschichte zum Doktor der Theologie ernannt. Ferner wurden verliehen: dem Präses der Westfälischen Provinzialsynode Herrn Superintendent D. König-Witten der Rote Adlerorden 2. Klasse, Herrn Verwaltungsgerichtsdirektor Wiesmann-Münster der Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, den Herren Superintendent Sybrecht-Frömern, Superintendent Kockelke-Schwelm und Kaufmann G. Beckmann-Unna der Rote Adlerorden 4. Klasse. Außerdem wurde dem Rendanten der Westfälischen Provinzialsynode, Kreissekretär Schmitt-Hamm, der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

** **Dortmund,** 4. Okt. **(Verschiedenes.)** Bei einem Auflauf, der am ersten Ostertage in Lünen-Süd vor der Hagedorfschen Wirtschaft stattfand, geriet der Polizeibeamte Pohlmann in Bedrängnis. Der Bergmann August Bäcker erhielt dabei von ihm einen schweren Säbelhieb über den Kopf, an dessen Folgen der Mann kurz darauf starb. Dem Bergmann Otto Spiekermann, der Angriffe auf den Polizeibeamten versuchte, wurde durch einen Säbelhieb die linke Backe aufgeschlitzt. Die **Strafkammer** verurteilte Spiekermann sowohl wie den Bruder des verstorbenen Bergmanns Bäcker wegen Auflaufes und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu fünf Monaten Gefängnis.

(Einbrecher verurteilt.) Die Strafkammer verurteilte den Glaser Fritz Beyer, der in der Nacht zum 16. April d. Js. in den Läden eines Tuchhändlers in der Wißstraße eindrang und für 2000 Mk. Stoffe und Kleidungsstücke stahl, zu zwei Jahren 3 Monaten Zuchthaus. Die gestohlenen Waren gingen von hier nach Düsseldorf und wurden dort versetzt oder umgetauscht. Die als Hehlerin mitangeklagte Witwe Hubert Anstoß aus Düsseldorf wurde freigesprochen, da man ihrer Behauptung, sie habe nicht wissen können, daß die Stoffe gestohlen seien, Glauben schenkte. Durch ihre Mitwirkung gelang es der Kriminalpolizei, auch große Diebstähle aufzudecken, u. a. den Diebstahl bei dem Industriellen Fabrizius in Düsseldorf, bei dem für 20 000 Mark Silbersachen gestohlen waren.

(Opfer der Wettleidenschaft.) Gegen den Oberpostassistenten Kotsch schwebt beim hiesigen Landgericht eine Voruntersuchung wegen Urkundenfälschung, die durch Aenderung von Pferdenamen begangen sein soll. K. ging in der Weise vor, daß er beim hiesigen Postamt 3 für sich selbst ein Wett-Telegramm aufgab und es bis zum Eintreffen der ersten telegraphischen Resultate liegen ließ, um den von ihm geschriebenen Pferdenamen auszuradieren und durch den Namen des siegenden Pferdes zu ersetzen. Da das Telegramm den rechtzeitigen Abgangsstempel trug, stellten sich der Auszahlung der telegraphischen Wetten keine Schwierigkeiten entgegen. K. ist seines Amtes enthoben. Aehnlich liegen die Fälle, die vor kurzem zum Selbstmord eines Postbeamten in Unna führten.

(!) **Dortmund,** 5. Okt. **(Schwurgericht.)** Das Gericht hatte sich am Donnerstag mit einer Anklage zu beschäftigen, die auf „Körperverletzung mit Todeserfolg" lautete. Als Angeklagte erschienen der Bergmann Edmund Jobsen aus Brackel, am 21. Mai 1888 in Neuasseln geboren und wiederholt wegen Roheitsdelikte vorbestraft, der Bergmann Heinrich Jobsen, am 15. Dez. 1884 in Neuasseln geboren und ebenfalls wegen Roheitsdelikte, einmal auch wegen Meineids mit 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust vorbestraft, und der frühere Lokomotivführer Rudgero Petroni aus Apelerbeck, jetzt Bergmann in Ahlen bei Hamm, der am 8. Juni 1886 in Italien geboren wurde und nur gering vorbestraft ist. Es wird den Angeklagten zur Last gelegt, zunächst dem Erdmann Jobsen, dem Bergmann Jakob Musiak am 27. Dez. 1911 einen Messerstich in der linken Seite beigebracht zu haben, der am 14. Februar 1912 den Tod des Verletzten herbeiführte. Die beiden anderen Angeklagten sollen sich an der Mißhandlung des Verstorbenen beteiligt haben, und auch sein Bruder Stefan soll von allen drei Angeklagten mißhandelt worden sein. Die ganze Sache ist ziemlich einfach und in wenigen Zeilen anschaulich wiederzugeben. Der erste und der dritte Angeklagte gingen am 27. Dez. 1911 mit zwei anderen Bergleuten an der Scharnhorststraße in Brackel gegen 3½ Uhr nachmittags spazieren, und dann gesellte sich ihnen der Heinrich Jobsen zu, der seine Morgenschicht verfahren sollte. Alle fünf kamen bis zum Hause Nr. 131, das einer Frau Boledewicz gehörte und waren hier Zeuge eines Streites, der zwischen der letztgenannten und der Familie Musiak stattfand. Die Musiaks wollten ausziehen, schuldeten aber noch 50 Mk. für Miete. Die Eigentümerin des Hauses war damit einverstanden, d. h. mit dem Auszug, aber nicht damit, daß die Ausziehenden die rückständige Miete nicht zahlten. Die Musiaks boten nun ihre Ziege als Pfand an bis zum nächsten Lohntage, aber die Boledewicz ging nicht darauf ein, weil sie glaubte, daß die Ziege nicht bezahlt sei. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel, und als die Angeklagten hinzutraten, wurden sie von der Eigentümerin des Hauses gebeten, so lange dort zu bleiben, bis die Polizei, die sie benachrichtigt hätte, erscheinen würde. Die Angeklagten waren damit einverstanden, und als sie einige Zeit vor dem Hause verweilt, kam der Jakob Musiak mit einem Hackenstiel bewaffnet auf Heinrich Jobsen zu und versetzte diesem einen Schlag. Erdmann Jobsen kam seinem Bruder zu Hilfe, und andere Leute mischten sich in die nun folgende Keilerei, in deren Verlauf Schüppen, Beile, Stiele usw. in Tätigkeit gesetzt wurden. Erdmann Jobsen gibt von vornherein zu, daß er in der Bedrängnis sein Taschenmesser gezogen und sich damit gewehrt habe; er sagt aber weiter, daß er nicht allein mit dem Messer stach, und daher nicht weiß, ob gerade er dem Jakob Musiak den tödlichen Stich versetzte. Die Zeugenaussagen gingen sehr weit auseinander. Die Herren Geschworenen bejahten hinsichtlich des Erdmann Jobsen die Frage nach Körperverletzung mit Todeserfolg, die beiden anderen Angeklagten wurden schuldig befunden der Teilnahme an einer Schlägerei, in deren Verlauf ein Menschenleben vernichtet wurde. Das Urteil lautete gegen Erdmann Jobsen auf 3 Jahre 6 Monate Gefängnis, gegen die beiden anderen auf je 6 Monate Gefängnis. Heinrich Jobsen und Petroni wurden 5 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

** **Holten,** 4. Okt. **Das dreijährige Kind** des Arbeiters Schoß fiel in einem unbewachten Augenblick in einen mit heißem Wasser gefüllten Waschkessel. Als die Mutter erschien, war das Kind verbrüht und tot.

Bochum, 5. Okt. **(Grubenunglück.)** Auf Schacht 2 der Zeche „Präsident" wurden ein Steiger und drei Schlepper durch Steinfall verschüttet. Zwei konnten sich retten. Der Steiger und ein Schlepper sind noch nicht geborgen. Man fürchtet um ihr Leben.

(?) **Bochum,** 4. Okt. **(Wasserhaltige Butter.)** Die Butterhändlerin Frau Kuhlengerd aus Dortmund, die wiederholt mit dem Nahrungsmittelgesetz in Konflikt gekommen ist, hatte in Witten Butter feilgehalten, die nach der chemischen Untersuchung einen Wassergehalt von 17,23 Prozent hatte. Frau Kuhlengerd beteuerte unter Tränen, daß sie diese Butter in der Verfassung weitergegeben habe, wie sie sie vom Lieferanten empfangen habe. Aeußerlich sei

Zur Fleischteuerungsaktion der preußischen Regierung.

Die zu einer schweren Belastung der weitesten Kreise des deutschen Volks gewordene Fleischnot hat bekanntlich die preußische Regierung zu amtlichen Erhebungen veranlaßt. An der Spitze steht naturgemäß

Zu der heutigen Statistik geben wir unseren Lesern eine Uebersicht des Viehbestandes der für Deutschlands Fleischversorgung neu in Frage kommenden Länder.

der hohe Wassergehalt der Butter nicht zu bemerken gewesen. Das Schöffengericht hatte die Angeklagte zu hundert Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer ermäßigte den Satz auf dreißig Mark und zwar mit Rücksicht auf die Lage der Sache und auf das hohe Alter der Angeklagten.

(?) **Recklinghausen,** 3. Okt. **(Die letzte Schicht.)** Auf der Zeche „General Blumenthal 1/2" wurde der Bergmann Habbe beim Setzen eines Stempels von einem Stein aus dem Hangenden getroffen und sofort getötet. Der Knappe war verheiratet.

☞ **Essen,** 3. Okt. **Eine Massenklage gegen den Zechenverband** wird als Nachspiel zum Bergarbeiterstreik demnächst vor dem Landgerichte Essen zur Verhandlung kommen. Eine große Zahl Bergleute ist, wie der Alte Bergarbeiterverband behauptet, wegen Beteiligung am jüngsten Bergarbeiterstreik nach dessen Beendigung ausgesperrt worden. Es wird behauptet, die Leute seien durchschnittlich etwa 40 Tage arbeitslos gewesen. Es haben nun 255 Ausgesperrte Schadenersatz vom Zechenverband gefordert und ihre Ansprüche im Klagewege geltend gemacht. Das Landgericht Essen und Oberlandesgericht Hamm haben in früheren Urteilen die Aussperrungsmaßnahmen des Zechenverbandes gegen kontraktbrüchige Arbeiter soweit für berechtigt erklärt, als sich die Dauer der Aussperrung auf nicht länger als 6 Wochen erstreckte. Diesesmal haben die Arbeiter den Weg der Sammelklage gewählt, um Gelegenheit zu haben, das Reichsgericht in dieser Frage endgültig entscheiden zu lassen. Die in einer früheren Klage geforderten Beträge hielten sich unter 4000 Mk., und es konnte daher gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Hamm Revision nicht eingelegt werden.

** **Mülheim** (Ruhr), 3. Okt. **(Lebensmüde.)** Der 76 Jahre alte Berginvalide Wilhelm Schmitz aus Eppinghofen wurde an einem Gitter auf dem Friedhof erhängt aufgefunden. Der Mann, dessen Frau im Sommer gestorben ist, hatte bereits seinen Verwandten gegenüber Selbstmordgedanken geäußert.

„—" **Mörs,** 3. Okt. **Durch die Unsitte** des Verbrennens des Kartoffelkrauts durch Kinder ist hier ein Kind lebensgefährlich verbrannt worden.

Duisburg-Meiderich, 3. Okt. **Bei einem Umzug** in der Beckstraße fiel ein schwerer Schrank auf ein zweijähriges Mädchen, so daß es tödlich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

** **Duisburg,** 4. Okt. **(Kind verunglückt.)** In der Schreinerwerkstatt des Schreiners Johann Horske geriet das Töchterchen unter einen herabstürzenden Balken. Das Kind wurde derart schwer verletzt, daß es im Laufe des Nachmittags starb.

*

16. Christlich-Sozialer Parteitag.

Düsseldorf, 3. Okt. Mit einer großen öffentlichen Volksversammlung in der Tonhalle wurden hier die Verhandlungen des 16. Christlich-Sozialen Parteitages eingeleitet, zu dem zahlreiche Delegierte aus allen Teilen des Reiches eingetroffen sind. Reichstagsabgeordneter Lic. Mumm stattete den Parlamentarischen Bericht. Er weist ein mit auf die Vorgänge bei der Wahl Scheidemanns zum Vizepräsidenten des Reichstages hin, der den Wortbruch eine erhabene Tradition der Hohenzollern genannt habe. Noch immer gehörten diejenigen, die seiner Zeit für Bebel und Scheidemann im Reichstage abgegeben hätten, zur nationalliberalen Fraktion. Bezüglich der Fleischteuerung habe man noch garnicht von einer Herabsetzung der Schlachtgebühren gesprochen, aus denen manche Städte erheblichen Gewinn erzielten. Die Aufhebung des Zolles würde nicht den Verbrauchern und Viehzüchtern zu Gute kommen, sondern lediglich dem Handel. Das Gleiche gelte von der Herabsetzung der Frachtgebühren. Erfreulich sei, daß der Reichstag zwei christlich-soziale Anträge angenommen habe, den auf Verbot der Branntweineinfuhr in die Kolonien und einen zweiten, der sich gegen den Auswüchse der Kinematographen-Theater richtet. — Reichstagsabgeordneter Behrens (Essen) sprach über die politische Lage. Er behandelte dabei das Verhältnis der Partei zum Zentrum und betonte, daß sich für beide Parteien aus ihrem positiven Christentum eine Fülle gemeinsamer positiver Forderungen und gemeinsamer Arbeit ergebe. Kurzsichtige Leute befürchteten von einem Zusammengehen mit dem Zentrum eine Beeinträchtigung der evangelischen Interessen. Diese Befürchtung sei aber unbegründet. Geschädigt würden die evangelischen Interessen durch eine Unterstützung der Sozialdemokratie, denn durch die große Zahl der sozialdemokratischen Reichstagsmandate sei das Zentrum im Reichstage ausschlaggebend geworden. Die größte Gefahr drohe auch nicht vom Zentrum, sondern von der christentumsfeindlichen revolutionären Sozialdemokratie. — Pfarrer D. Philipps (Charlottenburg) sprach als nächster Redner über „Familie und Politik", Pastor Stuhrmann (Gießberg) über „Volksleben und Politik". Sämtliche Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Die geschlossene Delegiertensitzung beschäftigte sich zunächst mit geschäftlichen Angelegenheiten. Die Tagung wandte sich im weiteren Verlauf der Beratung der vorliegenden Anträge auf politischem Gebiete zu. U. a. erklärte sich die Versammlung durch Annahme einer Resolution gegen die sogenannten gelben Gewerkschaften. Ferner wurde gewünscht, daß unser Spionagegesetz nach dem Muster des englischen eine Verschärfung erfahre und daß bei der eventuellen Einführung eines neuen Erbschaftssteuergesetzes auch die Deklarationspflicht der Banken, Sparkassen etc. gesetzlich festgelegt werde. Weiter sprach sich der Parteitag in einem Antrag gegen die vielfach geforderte Verschärfung der Strafbestimmungen für Vergehen bei Streikpostenstehen usw. aus. In einem weitern Referat forderte Rektor Grünweiler (Mülhausen), der das Thema „Staat und Schule" behandelte, die Konfessionsschule und den konfessionellen Religionsunterricht.

*

** **Düsseldorf,** 3. Okt. **(Flüchtig.)** Der Expedient Albert Nikolaus einer hiesigen Zeitung ist mit 7300 Mark, die zu Lohnzwecken von der Bank abgeholt hatte, flüchtig geworden. Bisher konnte seine Spur noch nicht ermittelt werden.

** **Düsseldorf,** 4. Okt. **(Verhaftet.)** Der Expedient Albert Nikolaus, der vor einigen Tagen mit 7300 Mark Bankgelder flüchtig geworden war, ist in Hamburg verhaftet worden.

** **Düsseldorf,** 4. Okt. **(Familientragödie.)** In einem Hause an der Hermannstraße wurde eine Ehefrau mit ihren beiden Kindern im Alter von 8 und 12 Jahren in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Der Gasschlauch war vom Kochapparat losgelöst. Mutter und Kinder hatten das ausströmende Gas eingeatmet in der Absicht, gemeinsam in den Tod zu gehen. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, die Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen.

*

Das Gladbacher Bomben-Attentat vor Gericht.

M.-Gladbach, 3. Okt. Im Dezember vorigen Jahres erregte es hier ungeheures Aufsehen, als bekannt wurde, daß gegen drei höhere Justizbeamte ein Bombenattentat versucht worden sei. Es handelte sich um den ersten Staatsanwalt Mantell, der lange Jahre hindurch als Staatsanwaltschaftsrat am hiesigen Landgericht beschäftigt war, den Staatsanwalt Burchard und den Landgerichtsdirektor Pauksch. Die drei genannten Herren erhielten am Abend des 8. Dez. mit der Post zugestellt je eine Rolle von etwa 25 Zentimeter Länge und 5 Zentimeter Durchmesser, die als Muster ohne Wert aufgegegeben war. Von bisher noch unbekannter Seite war nun den drei genannten Herren die Warnung zugegangen, sie sollten sich in Acht nehmen, denn ihr letztes Stündlein sei gekommen. Aus diesem Grunde schöpften sie Verdacht gegen die verdächtige Postsendung, die sie nicht erwarteten und ließen die Rollen durch Sachverständige öffnen. Die Untersuchung ergab, daß jede Rolle etwa 100 Gramm Sprengpulver und 50 Gramm Messing und Bleistücke enthielten. Außerdem barg jede Rolle einen Zünder, der in geschickter Weise mit der Schnur verbunden war, welche das Einwickelpapier zusammenhielt. Der Absender hatte geglaubt, daß die Adressaten versuchen würden, die Rolle durch Aufziehen der Schnur zu öffnen und daß sie dadurch das Pulver durch Zerreißen der Zündschnur zur Explosion bringen würden. Die Behörde bemühte sich zunächst, durch Vergleichung der Aufschriften auf den Rollen auf die Spur des Täters zu kommen und es glückte ihr verhältnismäßig rasch. Schon am nächsten Tage wurde der Kaufmann Friedrich Pritzsche unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Der Verdächtigte betrieb längere Zeit eine Papierhülsenfabrik, die aber in der letzten Zeit nicht besonders florierte. Er geriet mit seinen Lieferanten in Differenzen, die schließlich zu gerichtlichen Klagen führten. Im Verlaufe dieser gerichtlichen Austragungen wurde Pritzsche zu einem Eide gezwungen, und diesen Eid soll er in fahrlässiger Weise falsch geleistet haben. Infolgedessen wurden gegen ihn ein Verfahren eröffnet, das mit seiner Verurteilung endete. Nach dieser warf Pritzsche einen glühenden Haß gegen die Richter, die gegen ihn verhandelt hatten, und dieser Haß verdichtete sich bei dem anscheinend nicht ganz normalen Manne zu der Absicht, sie durch das Bombenattentat aus der Welt zu schaffen. Auf die Aufforderung der Polizeibehörde, es möchten sich alle Personen melden, die verdächtige Personen am Postamt gesehen hätten, bezeichneten verschiedene Leute Pritzsche als den, der sich in vorsichtiger Haltung mit den drei Rollen dem Postamt genähert hätte. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung wurden dann Papierreste gefunden, die mit dem Rollenpapier ihrer Herstellungsart nach identisch waren. — Zu der Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht waren über 100 Zeugen geladen. Die Angeklagte ist wiederholt, darunter wegen Betruges, vorbestraft. Sein Vater lebt noch und ist Rittmeister a. D. Bei seiner Vernehmung behauptet er, an dem geplanten Verbrechen unschuldig zu sein. — In der Zeugenvernehmung schilderte Staatsanwalt Mantell seine amtliche Tätigkeit gegen den Angeklagten. Er habe zwei Anklageschriften in den Jahren 1903 und 1907 wegen Betrugs bezw. Meineid gegen ihn unterzeichnet. Dieser Umstand sei Fritsche wohl aus der Gefängnisordnung bekannt geworden. Am 6 Dezember habe er unter den eingegangenen Postsachen die ominöse Papprolle gefunden. Da ihm die Sache verdächtig vorkam, zumal er auch einen Drohbrief erhalten hatte, habe er die Rolle in den Garten gelegt. Bald darauf sei er von Dr. Pauksch und Dr. Burchardt antelephoniert worden, die ihm mitteilten, daß sie Bomben erhalten hätten. Er habe deshalb die Polizei benachrichtigt, die die Rolle abholen ließ. Sie wurde dem Gerichtschemiker Dr. Nattermann übergeben, der sie untersuchte. Als er den Vorfall mit dem Kriminalkommissar besprach, lenkte dieser sofort den Verdacht auf Fritsche. Bei der Herstellung der einen Rolle sei ein internationaler Frachtbrief verwandt worden und ein solcher internationaler Frachtbrief habe in einem der Betrugsprozesse gegen Fritsche als Beweismittel gedient. Erhöht wurde der Verdacht gegen Fritsche noch dadurch, daß ihn ein Beamter im Postamte gesehen hatte. — Zeuge Landgerichtsdirektor Dr. Pauksch hat seinerzeit den Vorsitz in einem Gerichtshofe geführt, der den Angeklagten Fritsche wegen Betruges bezw. Falscheids zu einem Jahre Gefängnis verurteilte. Einige Zeit später habe er einen Drohbrief bekommen, der die Worte enthielt: „Sie entgehen uns nicht, Sie Bluthund, in vierzehn Tagen sind Sie reif". Der Zeuge hat der Sache aber keine Bedeutung beigemessen und sie für einen dummen Scherz gehalten. Auch dieser Zeuge hat die Rolle, da ihn das ganze Aeußere derselben verdächtig machte, in den Garten gelegt, von wo sie abgeholt wurde. — Der dritte Zeuge Staatsanwalt Dr. Burchardt hat als solcher ebenfalls in einem Prozeß gegen Fritsche fungiert. Dieser wurde seinerzeit von der Straße weg verhaftet, weil er sich zur Verbüßung einer gegen ihn erkannten Gefängnisstrafe nicht stellte. Er behauptete damals, stark an Rheumatismus zu leiden und hinkte auch, aber nur wenn ein Polizeibeamter in der Nähe war. Der Zeuge hat die ihm zugesandte Rolle nicht geöffnet, sondern sie sofort dem Gericht übergeben. Er schildert weiter einzelne Vorgänge bei der Haussuchung in der Wohnung des Angeklagten, wobei sich dieser durch einige unvorsichtige Aeußerungen selbst verraten haben soll. — Ein Schriftsteller Enger, der an jenem Tage zufällig in M.-Gladbach weilte und sich auf dem Postamt aufhielt, hat beobachtet, wie ein Mann sich vergeblich mühte, drei Rollen durch einen Briefkastenschlitz zu stecken. Das sei ihm aber nicht gelungen. Nach seiner Erinnerung sei aber der betreffende Mann mit dem Angeklagten nicht identisch gewesen. Dem Zeugen wurden, da er vollständig taub ist, die Fragen der Gerichtsbeteiligten schriftlich fixiert vorgelegt.

*

** **Geilenkirchen,** 4. Okt. **(Scharlach.)** Im hiesigen Ursulinenkloster wurde bei sechs Pensionärinnen Scharlach festgestellt. Die Erkrankten wurden ins Krankenhaus gebracht; die Schule wurde einstweilen für die außerhalb der Anstalt wohnenden Schülerinnen geschlossen.

** **Köln,** 4. Okt. **(Selbstmord aus unglücklicher Liebe.)** Ein junger Beamter der Westdeutschen Eisenbahngesellschaft mit Namen Simon, Sohn achtbarer Eltern aus Horrem, hat sich auf der Hereonstraße durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Grund zur Tat soll unglückliche Liebe sein.

⌘ **Köln,** 4. Okt. **(Der Sohn als Mörder seines Vaters.)** Als jüngst die Frau des Tagelöhners Esser mit den Sterbesakramenten versehen wurde, drang ihr betrunkener Mann in das Sterbezimmer ein, belästigte den Geistlichen und vollführte angesichts der sterbenden Frau einen großen Skandal. Der erwachsene Sohn geriet aber das Gebahren des Vaters so außer sich, daß er zum Messer griff und dem Vater mehrere Stiche in den Hals beibrachte, an deren Folgen der Trunkenbold starb. Die Strafkammer verhängte vorgestern über den wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Ausgang angeklagten Sohn drei Jahre Gefängnis.

** **Köln,** 3. Okt. **(Schmuggel durch Eisenbahnbeamte.)** Die Grenzpolizei ist wiederum großen Schmuggeleien auf die Spur gekommen. In Straelen beschlagnahmten Zollbeamte in einem von Venlo kommenden Güterzuge eine Menge Tabak, die holländische Zugbeamte einzuschmuggeln suchten. Gegen die Schuldigen wird mit aller Strenge vorgegangen, der Grenzdienst wird weiterhin verschärft.

Katzenroth, 3. Okt. **(Wilddieb erschossen.)** Der hiesige Gemeindejagdpächter Polizeikommissar Adolf aus Elberfeld und sein Jagdhüter überraschten drei Wilderer auf frischer Tat. Als sie den Befehlen des Jagdpächters nicht nachkamen und die Lage bedenklich wurde, gab der Pächter einen Schuß ab, der einen der Wilderer so schwer verletzte, daß er alsbald starb, während die zwei anderen entkamen.

** **Trier,** 4. Okt. **In einem Steinbruch** bei Irrel gerieten fünf Arbeiter unter niedergehendes Gestein. Einer blieb tot, vier wurden schwer verletzt.

300jährige Gedächtnisfeier

der ersten Märkischen Generalsynode

am 2. und 3. Oktober zu Unna.

(Anfang siehe 3. Blatt.)

Den Höhepunkt der märkischen Jubelfeier bildete der Festakt in der großen Kirche Unnas. Eine große Zahl staatlicher und kirchlicher Würdenträger füllte den Chorraum der Kirche, während die übrigen Festteilnehmer leider nicht überall Platz fanden.

Die Einleitung bildete ein sehr beachtenswerte Ansprache des Herrn Generalsuperintendenten D. Zöllner-Münster über 1. Cor. 15, 58: „Seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu im Werke des Herrn!".

In der Festansprache mahnte Redner die versammelten Pfarrer, daß sie sich nicht verknechten lassen sollten in ein Leben des Diesseits. „Ich gehöre nicht zu denen", sagte der Redner, „die den Schwierigkeiten unserer Zeit gegenüber den Standpunkt vertreten, Gott wird schon alles machen. Wir sollen viel mehr allen Möglichkeiten ins Auge sehen, die kommen können. Die Hauptsache bleibt, daß wir zunehmen im Werke des Herrn. Dringt unser Auge klarer in die Mannigfaltigkeit des religiösen Lebens, so gilts eben die ungeheuerste Aufgabe zu erfüllen, die Antwort auf das stille Sehnen unserer Zeit zu geben. Wo Kräfte der Liebe sind, da fasset sie, da gestaltet sie; wo lebendige Gemeinde sind, da schließt sie enger zusammen zu festen Gemeinschaften. Seid unbeweglich und schließt keine Kompromisse mit dem Geist der Zeit."

Nach der Rede des Herrn Generalsuperintendenten Zöllner ergriff Pastor Rothert-Soest, der Mitverfasser der Festschrift, das Wort zu seinen geschichtlich hochbedeutsamen Ausführungen.

Er sagte etwa Folgendes: Die Fürsten von Cleve sind wohl eng mit unserer Mark verbunden gewesen, aber die Reformation ist in der Mark nicht ein Werk der Fürsten gewesen, sondern sie ist aus den Gemeinden selbst hervorgekommen. Was die Väter von Unna 1612 unserer Zeit zu sagen haben, ist dies: Unsere evangelische Kirche ist gebunden. 1612 bedeutete eine Schicksalswende in unserer Kirche. Was man damals baute, war nur eine Hütte im Kürbisgarten, aber die Gemeinschaft war eine Stadt auf dem Berge. Die Väter von Unna kamen von der Reformation her und das erste, was sie taten, sie richteten eine Kirche und in ihr ein Bekenntnis auf. Aber auch jene Väter unterschieden schon damals zwischen Glauben und Theologie. Es kommt auch heute darauf an, daß die alte Wahrheit ungeschmälert bleibt bei dem Suchen der modernen Erkenntnis, den Ewigkeitsgehalt des Christentums in neue Formen zu prägen. Der heutige Festtag soll uns auf die Höhe des festlichen Entschlusses führen, treu an der überlieferten Wahrheit der Väter festzuhalten. Weiter kam der Redner auf die Bedeutung der Kirchenvisitationsfragen zu sprechen, die damals der märkischen Synode vorgelegt wurden, und die den Wert auf die Heranbildung der christlichen Persönlichkeit legten. Am 200jährigen Reformationstage 1717 waren die Bürger von Unna auch zur Festfeier eingeladen; da rief ein alter Rektor Möllenhof in die Versammlung hinein: Luther lebt noch! Nun, so schloß der Redner, Luther lebt auch heute noch im Lande der roten Erde; sein Evangelium lebt noch und darum lebt auch die Kirche noch. Darum bleibt die evangelische Kirche gebunden. Die Unnaische Synode sagt uns etwas von Gemeinden, nicht mehr reden sie von Kirchspielen, sondern von evangelischen Gemeinschaften. Die Aeltesten wählten ihre Pfarrherren selbst, und dies Pfarrwahlrecht hielten sie hoch, sie wachten in Aussicht über Lehre wie Leben, es galt Schulen einzurichten und Lehrer anzustellen. Die Aeltesten haben kurz nachher von ihren Pfarrern die Konfirmation der Jugend gefordert. Eine lebendige Kirche gibts nur, wo lebendige Gemeinden sind, aber dazu gehören Aelteste als Hände, die das lebendige Feuer des Christentums weitertragen. Ein Band des Mißtrauens hat sich nimmer zwischen Pfarrern und Aeltesten in unserer Kirche gewoben. Wenn zehn Männer in der Gemeinde in einem Sinne arbeiten, dann spüren Tausende diese Wirkung. Unsere Gegenwart steht an einem Wendepunkt, da erwartet die Kirche, daß jeder seine Pflicht und Schuldigkeit tut.

Mit dem alten märkischen Schlachtruf: Mark führt hohen Mut! Das walte Gott! schloß der Redner seine mit großer Spannung und Zustimmung aufgenommenen Ausführungen.

Bürgermeister Pfeiffer von Unna drückt seine Freude darüber aus, daß grade Unna den Ort der heutigen Feier darbietet in gerechter Würdigung der großen bedeutsamen geschichtlichen Vorgänge von 1612. Er wünscht, daß die Tage der Jubelfeier uns allen einen dauernden Gewinn bringen mögen, überall, wo sich noch Herzen zum Evangelium unseres Gottes bekennen. — Es sprach sodann eine große Anzahl von Vertretern verschiedener kirchlicher Behörden. Allen Rednern antworette zum Schluß der Präses der Westfälischen Provinzialsynode D. König mit dem Wunsch, daß von diesen Jubeltagen eine neue Geschichte der Liebe und des Glaubens in unserer Kirche beginnen möchte!

Mit dem Danklied „Lob, Ehr und Preis sei Gott" schloß die erhebende Feier, die in der Tat einen Markstein in der Geschichte der westfälischen Kirche darstellt. Mag die weihevolle Erinnerung jener geschichtlich bedeutungsvollen Zeit von 1612 den evangelischen Gemeinden unserer Provinz reiche Frucht zur Weiterarbeit bringen.

Aus aller Welt.

— **Amundsens Nordpolfahrt.** Nachdem der Ozeanograph der neuen Amundsenschen Nordpolexpeditionen erkrankt ist, und daraufhin eine Verschiebung der Expedition um ein Jahr notwendig geworden ist, hat Amundsen beschlossen, sich selbst zum Ozeanographen auszubilden, um dann eventuell die beabsichtigte Fahrt früher antreten zu können.

— **Das Kinematographenwesen,** das sich in so kurzer Zeit die ganze Welt erobert hat und damit eine oft erhebliche Konkurrenz für die Theater geworden ist, bringt den Filmfabrikanten schöne Summen ein, obwohl ein Film oft viele Tausende kostet. Da die Unternehmer bei Sensationsfilms, wenn sie verboten werden, oft nicht geringen Schaden erleiden, ist in letzter Zeit mehr das historische Drama in Schwung gekommen, das immer Freude findet. Soeben wurde sogar am Eingang ins Zillertal die Erstürmung der dort gelegenen Feste Kropfberg im Jahre 1809 durch Andreas Hofer, Speckbacher und Haslinger für eine Filmfabrik durch Berufsschauspieler und Laien „wiederholt." Nicht weniger als etwa 3500 Personen hatten die Franzosen bezw. Landstürmer gemimt. Sogar die historischen Kanonen von 1809 und die Fahnen von damals hatte man der Stille der Museen entrissen und führte sie mit sich. Die „neue Schlacht" hatte der Filmfabrik über 40 000 Kronen gekostet; diese Summe macht sich aber bezahlt, da der Film in vielen Tausenden von Kinematographentheatern gezeigt wird.

— **Das Drama im Unterberger Walde,** dem der junge Gelehrte Dr. Blume durch die Hand seiner eigenen Frau zum Opfer gefallen ist, wird für letztere noch einen Enterbungsprozeß im Gefolge haben, da die Eltern des Getöteten es verhindern wollen, daß die Hinterlassenschaft des letzteren der angeklagten Frau zufällt. Diese behauptet nach wie vor, den Schuß in grenzenloser Verwirrung abgegeben zu haben. Der Prozeß dürfte erst anfangs nächsten Jahres stattfinden, da vorher eine Verhandlung gegen die Angeklagte, die Mutterfreuden entgegensieht, kaum möglich ist.

— **Vereitelter Anschlag auf eine Kathedrale.** Die Polizei von Brüssel nahm eine Bande fest, die eine Beraubung der reichen, 6 Millionen Franken repräsentierenden Kunstschätze der Kathedrale in Namur planten. Die Kunstschätze sollten in einem Automobil weggeschafft werden. Der Lenker des Wagens befindet sich unter den Verhafteten, ebenso der Anführer der Bande, Tegraeve.

— **Flucht einer Baronin aus dem Irrenhaus.** Die junge Baronin von Crehorn aus dem Haag ist aus dem Irrenhause Fort Jaco bei Brüssel entsprungen. Man erinnert sich der sensationellen Entführung der 23jährigen Baronin aus einem Hotel in Ostende, von wo sie durch Geheimpolizisten in einem Automobil nach Fort Jaco gebracht wurde, in dessen Irrenhaus sie auf Grund eines irrenärztlichen Attestes interniert wurde. Die Baronin hat sich offenbar nur mit Hemd und Pantoffeln bekleidet aus dem Fenster ihres im ersten Stockwerk belegenen Zimmers hinabgelassen und ist dann auf der Straße von einem Automobil erwartet worden, in dem sie die Flucht bewerkstelligte.

— **Brand auf dem Gute eines österreichischen Erzherzogs.** Auf dem Gute des Erzherzogs Karl Stephan brach ein verheerender Brand aus, dem mehrere mit Getreide angefüllte Scheunen sowie Maschinen im Werte von 100 000 Kronen zum Opfer fielen.

— **Von der Anklage der Verletzung des militärischen Geheimnisses,** die darin erblickt worden war, daß er von einem mit ihm aufgenommenen Protokoll seiner Familie erzählt habe, wurde soeben der ungarische Oberstleutnant Hertel freigesprochen, dessen Tochter, wie erinnerlich, vor einiger Zeit den Feldmarschalleutnant Borojewitsch inmitten seiner Offiziere geohrfeigt hatte, weil er die Pensionierung ihres Vaters beantragen wollte. Letztere wird sich nun doch wohl nicht mehr vermeiden lassen, obwohl der Feldmarschalleutnant als nicht in seiner Ehre verletzt betrachtet wurde.

— **Eine Professur der Theorie und Praxis des Kochens** wird demnächst an der obersten Wirtschaftsschule zu Gaignon in Frankreich errichtet. Kochprofessorin wird, wer die Aufgabe „Ein gutes Frühstück für die Jury" am besten löst.

— **Der Automobilunfall des italienischen Königspaares** bei Pisa, wo das königliche Auto mit einem Straßenbahnwagen zu-

sammenstieß, war glücklicherweise leichter Natur, so daß König Viktor Emanuel und seine Gemahlin ohne Verletzungen davonkamen.

— **Ein tragisches Ende** fand ein aus dem Tripoliskrieg zurückgekehrter Soldat. Er wurde während der zweiten Hälfte des Krieges eingezogen und nahm kurz darauf an einem größeren Gefecht bei Derna teil. Da seine Eltern monatelang nichts von ihm hörten, und alle Erkundigungen bei der Militärbehörde ergebnislos verliefen, glaubten sie, ihr Sohn sei in jener Schacht gefallen, und legten Trauer an. Der Krieger lebte indessen noch und kehrte vor wenigen Wochen mit einem Transport zurückberufener Mannschaften in sein Vaterland zurück. Er beabsichtigte nun, seine Eltern zu überraschen und reiste, ohne vorher zu schreiben, in seine Heimat, einen kleinen Ort in Puglien. Beim Betreten des väterlichen Anwesens, mitten in der Nacht, fiel ihm ein flackerndes Licht im Stalle auf und nichts Gutes ahnend, schlich er näher. Plötzlich wurde er von zwei überraschten Dieben niedergestochen. Als seine Mutter des morgens in den Stall kam, fand sie ihren Sohn tot in seinem Blut liegen. Vor Schreck verlor die Unglückliche darüber den Verstand.

— **Eine Schreckenstat.** Ein Mädchen von fünf Jahren war auf den Baum eines Nachbars gestiegen, um sich Trauben zu holen. Der vom Felde mit einer Sense heimkehrende Nachbar hieb ihm mit der scharfen Sense im Zorn den Kopf glatt vom Rumpf ab. Er versuchte dann die Spuren seiner Bluttat zu verwischen, indem er den kopflosen Leichnam in den Arm nahm und verstecken wollte. Aber ein Schuß streckte ihn nieder. Bis jetzt ist noch nicht festgestellt, wer der Rächer ist.

— **Das Urteil** gegen den russischen General Uchatsch Orogowitsch, der während des russisch-japanischen Feldzuges große Unterschlagungen begangen hat, lautete auf dreieinhalb Jahre Festungskompagnie und etwa 340 000 Mark Geldstrafe, außerdem wurden ihm der Adel sowie alle Ränge und Orden aberkannt. Uchatsch war in voller Uniform mit sämtlichen Ehrenzeichen vor Gericht erschienen. Seine Verteidigung, andere Generale hätten dieselben Betrügereien verübt wie er, hat ihm nicht viel genützt. Die unterschlagenen Millionen hat der jetzige Exgeneral zweifelhaften Damen geopfert, eine Chinesin hat ihm Hunderttausende aus den Taschen gezogen.

— **Die Taifunverwüstungen in Japan.** Nach jetzt einlaufenden Berichten hat der Taifun in Süd- und Mitteljapan große Verheerungen angerichtet. In Kishu und Nagoya sind an 10000 Häuser eingestürzt und 200 Menschen sind umgekommen. Mehrere Schiffe und Hunderte von Fischerbooten sind untergegangen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 10 Millionen Yen.

— **Im Tropenkoller** hat in Kalkutta (Indien) ein junger Europäer Gaspar während einer Wagenfahrt einen Vetter und eine Cousine erschossen, eine Tante schwer verwundet und dann Selbstmord verübt.

— **Durch eine Explosion** auf dem amerikanischen Torpedojäger „Wolke", die plötzlich bei einer forcierten Uebungsfahrt in der Nähe von Newport eintrat, wurden ein Leutnant und fünf Mann getötet, während vier schwer verletzt wurden.

— **Die Tumulte** während des Weberstreiks in Lawrence im nordamerikanischen Staate Massachusetts haben sich in verstärktem Maße wiederholt, wobei Revolver, Messer und Steine die Hauptrolle spielten. Infolgedessen gab es sowohl auf Seiten der Polizei als auch der Streikenden zahlreiche blutige Köpfe. Die Gefängnisse sind von Verhafteten überfüllt, während in den Spitälern viele Verwundete liegen.

Neueste Nachrichten

Der italienisch-türkische Frieden geschlossen!

W **Konstantinopel,** 4. Oktbr. **Nach sicheren Informationen des „Wiener Korrespondenzbüros" hat der Ministerrat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die letzten Vorschläge Italiens anzunehmen. Die Friedenspräliminarien werden nach der Ankunft des türkischen Botschafters in Rom, der gestern nachmittag abreiste, erfolgen.**

Vor Ausbruch des Krieges.

H **Konstantinopel,** 4. Okt. Die für gestern anberaumten großen Kundgebungen für den Krieg nahmen einen imposanten Verlauf. Mehrere tausend Personen zogen vor das Kriegsministerium in Stambul, wo die Armee akklamiert wurde. Dann ging es unter Hochrufen auf den Krieg und die Armee und den Rufen „Nieder mit Griechenland!" zum Unterrichtsministerium, wo Minister Salib Seki Bey in einer längeren Rede zur Einigkeit mahnte. Studenten brachten dann vor der Hohen Pforte der Regierung lange Ovationen dar. Der Zug bewegte sich darauf zum Palais des Sultans, auf den ebenfalls begeisterte Kundgebungen erfolgten. Der Sultan erschien am Fenster. Erst gegen Abend fanden die Kundgebungen ihr Ende.

Die Feindseligkeiten an der Grenze

sollen begonnen haben. Einzelheiten fehlen noch. Angeblich soll bulgarische Kavallerie bei Mustapha Pascha nördlich von Adrianopel türkisches Gebiet berührt haben. — Blättermeldungen zufolge sollen in der Nacht zum 2. Oktober bei Djuma i Bala am türkischen Ende des an der Struma südlich von Sofia gelegenen Djuma Passes und bei Karatepe westlich von Mustapha Pascha ein paar Schüsse gewechselt worden sein. Nach hier vorliegenden Nachrichten war am nächsten Morgen wieder alles ruhig.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die bulgarische Armee sich zwischen Jamboli und Eskizagra konzentrieren wird.

Zur Wahrung der englischen Interessen.

H **London,** 4. Okt. Bis die für Malta bestimmte Kreuzerflotte an Ort und Stelle ist, werden die Kreuzer „Yarmouth" und „Weymouth" in Malta stationiert. Sie gehen sofort von Gibraltar ab und treffen am 4. und 5. Oktober ein. Diese Maßregel ist eine direkte Folge der bedrohlichen Lage am Balkan.

Ein englisches Unterseeboot untergegangen.

Das englische Unterseeboot „B. 2" ist durch den Ueberseedampfer „America" gerammt worden und gesunken. Die aus 14 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken mit Ausnahme des zweiten Offiziers.

Das Unterseeboot „B. 2" gehört zu einer Serie von 11 gleichartigen Booten, die in den Jahren 1904—1906 bei Vickers vom Stapel gelaufen sind, es gehört also zu den ältesten englischen Schiffen dieser Art. Es verdrängt je nach seiner Tauchung 280—318 Tonnen Wasser und ist mit Gasoline-Maschinen ausgerüstet, die ihm eine Schnelligkeit von 12 Seemeilen über Wasser und 8 Seemeilen unter Wasser gaben.

Der neue Marine-Zeppelin.

⊠ **Friedrichshafen,** 4. Okt. Die Abnahmekommission für das neue Zeppelinluftschiff für die Marine ist am gestrigen Donnerstag in Friedrichshafen eingetroffen. Graf Zeppelin kehrte gestern nachmittag gleichfalls von Berlin nach Friedrichshafen zurück. Die Abnahme des Luftschiffes, das flugbereit in der Halle liegt, fand nachmittags statt. Der erste Aufstieg wird heute, Freitag, erfolgen.

Den Mann mit einem Stuhl erschlagen.

H **Bischofsheim** (Sachsen), 4. Okt. Hier wurde gestern im Hofe einer Bauernwirtschaft der Knecht Steinbauer mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden. Als Mörderin ist seine Frau verhaftet worden. Sie gestand, ihren Mann im Streit mit einem Stuhl erschlagen zu haben.

Ein Opfer des Wilderers.

H [illegible] bei Mährisch-Budweis, 4. Okt. In der Nähe der Stadt wurde der Forstadjunkt Plischke erschossen aufgefunden. Ein Polizeihund verfolgte die Spur des Mörders, der auch in der Person des berüchtigten Wilderers Elias verhaftet werden konnte.

Ein Auto-Unglück eines preussischen Gesandschafts-Attaches.

⊠ **Rom,** 4. Okt. Baron von Strebensly, Attachee der preußischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl, überfuhr mit seinem Automobil bei Viterbo einen Landmann, dem das rechte Bein gebrochen wurde. Rasch sammelte sich ein Bauernhaufen an, der den Baron und seinen Begleiter bedrohte. Die Automobilisten wurden von Carabinieri nach Bolsena gebracht, aber bald wieder in Freiheit gesetzt und konnten die Reise nach Rom fortsetzen.

Opfer der Balkanunruhen.

H **Petersburg,** 4. Okt. Die große Panik, die gestern an der hiesigen und der Odessaer Börse entstand, forderte zwei Todesopfer. An der Petersburger Börse wurde der Kommissionär Reber von Herzkrämpfen befallen und brach nach wenigen Minuten tot zusammen. An der Börse in Odessa verfiel ein Börsenbesucher in Irrsinn. Er rannte in einen Nebenraum und erhängte sich am Fensterkreuz.

Sturmverheerungen in Petersburg.

⊠ **Petersburg,** 4. Okt. Der gewaltige Sturm, der am gestrigen Donnerstag Petersburg durchtobte, hat große Verheerungen angerichtet. Die niedriger gelegenen Stadtteile Petersburgs stehen unter Wasser. Auf der Newa sind 8 beladene Barken untergegangen. Viele alte Bäume sind vom Orkan entwurzelt, zahlreiche Dächer fortgerissen worden. Das Wasser steht 2½ Meter über normal.

Ein Eisenbahnunglück durch Explosion der Lokomotive.

H **Newyork,** 4. Okt. In West-Port-Connecticut explodierte eine Lokomotive des Bostoner Expreßzuges, wodurch fast der ganze Zug zertrümmert wurde. 20 Leichen sind bereits aus den Trümmern hervorgezogen worden. 35 weitere Reisende erlitten Verletzungen. Einzelheiten über das Unglück fehlen noch.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 5. Okt. Am Sonntag, den 6. Okt. feiert der hiesige Verein der „Schwarzkragen" sein diesjähriges Herbstkränzchen im Lokale des Kameraden Paul Jordan, bestehend in theatralischen Aufführungen, Konzert und Ball. Die Vorbereitungen zu demselben sind beinahe beendet und hat der Festausschuß keine Mühe und Kosten gescheut, um den Festteilnehmern recht frohe und genußreiche Stunden zu bereiten. Auch sollen den Kameraden und eingeführten Nichtmitgliedern seitens des Festausschusses einige Ueberraschungen gemacht werden, wie solche bisher im Verein noch nicht gebräuchlich waren. Die in diesem Herbst zur Entlassung gekommenen Artilleristen sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen. Wir wünschen dem Verein zu diesem Feste ein volles Haus und den Festteilnehmern vergnügte Stunden. — Der Krieger- und Landwehr-Verein Kamen hält am kommenden Sonntag im Vereinslokale eine Generalversammmlung ab, in der u. a. Leutnant d. R. Stüttgen einen Vortrag über Felddienst halten wird. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. — Der Krieger- und Landwehr-Verein Methler macht auf die am kommende Sonntag stattfindende Quartal-Versammlung aufmerksam, in der eine wichtige Tagesordnung Erledigung finden soll. Reservisten sind ganz besonders eingeladen. — Der Krieger- und Landwehr-Verein Overberge, Lerche, Rottum, Ostenfeldmark ladet zu einer Quartal-Versammlung am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, ein und ersucht der wichtigen Tagesordnung recht zahlreiches Erscheinen. — Der Schützen-Verein Lerche feiert am Sonntag, den 6. Oktober sein diesjähriges Herbst-Kränzchen im Vereinslokal und verbindet damit den Rekruten-Abschiedsball. Wie bei früheren Veranstaltungen des Vereins, wird sich auch diesmal Jung und Alt zahlreich einfinden.

Wetter-Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte

3. Oktober: Bewölkt, milde, trocken.
7. Oktober: Vielfach heiter, schön, ziemlich warm.
8. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich warm.



Redaktions-Briefkasten.

Die Beantwortung der Briefkastenfragen erfolgt nur in Ausnahmefällen schriftlich oder in der nächsten Nummer. In der Regel finden alle Anfragen, welche bis Donnerstag eingehen, in der letzten Wochennummer ihre Erledigung. Für die Erteilung der Auskünfte, welche für die Abonnenten unentgeltlich erfolgt, wird nur die preßgesetzliche Verantwortung übernommen.

Streit in Kamen. 1. Sie haben behauptet, daß mindestens für 10 Millionen Dreimarkstücke im Jahre geprägt werden, Ihr Gegner behauptet, daß der Betrag von noch nicht 1 Million erreicht werde. Sie haben beide daneben gegriffen und sind erheblich unter der wirklichen Leistung geblieben. Im Jahre 1911 wurden für nicht weniger als 30 Millionen Mark neu in den Verkehr gebracht. 2. Ihre Frage, ob der Reichskriegsschatz in Spandau der 120 Millionen Mk. in gemünztem Gelde beträgt, erhöht worden ist, ist zu verneinen. Die 120 Millionen wurden seiner Zeit der franz. Kriegsentschädigung entnommen. Ende vergangenen Jahres wurde allerdings davon gesprochen, daß die Reichsregierung eine Erhöhung um das dreifache plane, aber irgend eine Vorlage ist an das Parlament nicht gekommen.

Abonnent in Kamen. Wenn Ihre Tochter 21 Jahre alt ist, so kann sie ohne Ihre Einwilligung heiraten, ist sie jünger, so müssen Sie Ihre Zustimmung geben. Ob der Bräutigam militärfrei ist oder nicht, hat mit der Möglichkeit einer Eheschließung nichts zu tun.

Nr. 100 in Heeren. Die Einkünfte aus der Leibrente sind, soweit der Schuldner derselben zur Bestreitung des notdürftigen Unterhalts für sich, seine Ehefrau und seine noch unversorgten Kinder bedarf, der Pfändung nicht unterworfen. Was darüber hinausgeht, kann gepfändet werden.

P. M. in Methler. Der Aufenthalt auf den Unteroffizierschulen dauert drei, zuweilen auch nur zwei Jahre. Der Eintritt kann bis zum militärpflichtigen Alter erfolgen. Meldungen sind an das Bezirkskommando zu richten.

Ibach

Kais. und Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die **mehr als hundertjährige Erfahrung** des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit: **Transponierflügel** Pat. **F. v. Kraus-Ibach.**

RUD. **IBACH** SOHN, BARMEN.

8640 140

Bekanntmachung.

Die Jagdpachtgelder-Verteilungsliste des Magistratsbezirks Kamen für die Jahre 1909, 1910 und 1911 liegt von Montag den 7. Oktober cr. ab 2 Wochen lang zur Einsicht des beteiligten Publikums im hiesigen Magistratsbüro aus.

Kamen, den 3. Oktober 1912.

Der Magistrat: von Basse.

Die besten Suppen

bereitet man ohne weiteres — nur durch Kochen mit Wasser — aus

MAGGI's Suppen. 1574

1 Würfel für 2-3 Teller 10 Pf. Mehr als 40 Sorten.

Man verlange ausdrücklich MAGGI's Suppen!



Persil

wäscht rasch mühelos und sauber!

Bestes selbsttätiges Waschmittel!

Erprobt u. gelobt!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose. — HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Allein. Fabr. auch d. allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

235

Vaterländ. Frauen-Verein für **Kamen.**

Am **Mittwoch, den 9. Oktbr., nachmittags 4 Uhr:**

Arbeits-Sitzung.

157 **Der Vorstand.**

Verschossene

Herrensachen, Joppen Paleto's, Anzüge

werden wie neu, auf Wunsch auch **Reparaturen.** 1312

Färberei

Galluschke

Waschanstalt

Weststrasse 88.

Zum 1. November oder später ein zuverlässiger solider

Knecht

Pferde gesucht. 1570

E. Markus, Kamen, Markt 10.

Habe einen 8 Monate alten

Ziegenbock

zu verkaufen. 1581

Walter Elsner, Methler.

Zeitungsboten

für Bergkamen, Nordenfeldmark, Einhausen, Schönhausen u.s.w. gesucht.

Meldungen in der **Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.**

Suche zum 15. November ein propres, tüchtiges 1572

Mädchen.

Zu erfragen i. d. Geschst. d. Bl.

Suche zum 1. resp. 15. November ein

prop., tüchtig. Mädchen

nicht unter 18 Jahren. 1563

Frau Gust. Ebbinghaus.

Für mein Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft suche ich sofort ein kräftiges, evangelisches

Lehrmädchen,

Kind ordentlicher Eltern.

A. Schumacher Wwe., Hattingen-Ruhr. 1556

Ord. Leute erh. **Kost u. Logis.** 1590 **L. Knieper,** Nordstr.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag, den 6. Oktbr. 1912.
Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Philippys.
9¼ Uhr: Vorbereitung.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Voigts. (Abschiedspredigt).
Abendmahlsfeier.
Kindergottesdienst fällt aus.

Evangelisch-lutherische Gemeinde

Sonntag, 6. Oktbr.: Erntedankfest.
Morgens 9½ Uhr: Beichte.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. (Feier des hl. Abendmahls). Pastor Ewald.
12 Uhr: Taufen.
2 Uhr: Kindergottesdienst.

— Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma **Wilhelm Etling, Kamen,** bei, auf den hiermit hingewiesen wird.

Herbst-Neuheiten



Ulster-Paletots

für Herren Mk. 12, 15, 18, 20, 25, 30 80
für Jünglinge „ 8, 10, 12, 15, 18, 20, 22-50
für Knaben „ 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12-30

Anzüge

für Herren Mk. 12, 15, 18, 20, 22, 25, 27, 30-75
für Jünglinge „ 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20-55
für Knaben „ 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12 30

Capes, Bozener Mäntel, Gummi M[illegible]l,
Lode.joppen, Jagdjoppen
Hosen, Phantasie-Westen

Kleidung für Automobilfahrer, Jäger, T[illegible]ten.

Unerreicht in Größe der Auswahl, Billigkeit der Preise und Gediegenheit der Qualitäten.

Ostenhellweg **J. Fischer** Ostenhellweg

Deutschlands grösstes u. leistungsfähigstes Spezialhaus für Herren- u. Knaben Kleidung.

(Zweites Blatt.)

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 120. Sonnabend, den 5. Oktober 1912. 40. Jahrgang.

Unser

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe

dauert nur noch kurze Zeit.

Unser Lokal

ist anderweitig vermietet.

Durch diese Tatsache, dass wir dasselbe in ganz kurzer Zeit räumen müssen, ist Ihnen eine nie wiederkehrende spottbillige Kaufgelegenheit geboten

Sämtliche neuen Winterwaren sind eingetroffen und finden Sie noch grosse Auswahl in allen Lägern, wie:

Neue Damen- und Kinder-Paletots, Kapes, Neue Herren- und Knaben-Paletots, Anzüge, Lodenjoppen, Neue Damen-Blusen in Wolle, Seide und Velour, Kostümröcke, Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Seidenwaren, Weißwaren, Baumwollwaren, Kurzwaren, Besätze, Futterstoffe, Wäsche, Schürzen, Unterzeuge, Korsetts, Sweaters, Schirme, Krawatten-, Herrenwäsche, Modewaren, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Steppdecken, Schlafdecken, Bettücher, Arbeitergarderoben.

Viele Artikel sind nochmals bedeutend im Preise herabgesetzt, teilweise weit unter Herstellungspreis.

Nur bei uns sind die Ersparnisse Ihrer Einkäufe enorm gross.

Gebrüder Kaufmann

: Kamen :

Bahnhofstrasse 7

Ecke Wilhelmstrasse.

Ein nationalliberaler Frauentag.

Ein Nationalliberaler Frauentag, der erste in seiner Art, wurde Dienstag nachmittag unter starker Beteiligung von nationalen Frauen aus ganz Deutschland in Weimar abgehalten.

Frau Bassermann eröffnete den Frauentag mit einem Hinweis, daß sich den nationalliberalen Frauen jetzt die bisher ziemlich fest verschlossenen Türen der nationalliberalen Vereine öffnen. Sodann hieß namens der Parteileitung Generalsekretär Breithaupt-Berlin den Frauentag willkommen: Sie klopfen an die festverschlossenen Türen der nationalliberalen Partei, um Einzug zu halten in die Reihen der Partei selbst und um dort politisch mitzuwirken. Wenn die Tore der Partei sich bisher den Bestrebungen der nationalliberalen Frauen nicht so leicht und schnell geöffnet haben, so ist das ganz gewiß nicht aus einem Gefühl des Uebelwollens geschehen, sondern aus einem Empfinden der Vorsicht und des Verantwortlichkeitsgefühls heraus, dessen eine politische Partei nicht entraten kann. Sie muß bei jedem neuen Schritt erwägen, wo hinaus die Bahnen gehen, und sie muß sich klar machen, welche neuen Aufgaben und welche neuen Ziele und Zwecke damit verbunden sind. Wenn heute die Parteileitung entschlossen ist, und durch mich offiziell erklären läßt, daß wir die Pforten der Partei gern und freudig den nationalliberalen Frauen öffnen, so ist das eben ein Beweis dafür, daß wir uns klar darüber geworden sind, daß wir die Mitarbeit der Frau in der Folgezeit nicht mehr entbehren können.

Sodann sprach Frau Geheimrat Steinmann-Bonn über die Aufgaben der nationalliberalen Frauen: Eine große Anzahl von Frauen gehört bereits politischen Parteien an. In der Hauptsache ist es darauf zurückzuführen, daß durch Eintritt der Frau in das Erwerbsleben sich der Gesichtspunkt der Frau erweitert hat. Ist nun das Interesse der Frau an der Politik wirklich innerlich berechtigt oder entspringt es nur der modernen Unruhe oder dem Reize an der Neuzeit? Und was kann es eine politische, große Partei kümmern, wie die Frau über politische Dinge denkt? Man begegnet noch heute vielfach der Auffassung, daß die Frau sich um Politik nicht zu kümmern braucht. Wer so spricht, redet aus einer vergangenen Zeit heraus, die — mag man es begrüßen oder bedauern — sich nicht mehr zurückrufen läßt. Die Millionen erwerbstätigen Frauen haben wirtschaftliche Interessen zu vertreten, die nicht die gleichen zu sein brauchen mit denen der Männer.

Aus aller Welt.

Die Liebestragödie des deutschen Konsuls.

In Lemberg hat Mittwoch der dortige deutsche Konsul Ido von Reden seine Geliebte, die aus Charlottenburg gebürtige Modistin Elisabeth Pirschke durch einen Revolverschuß tödlich verletzt und dann Selbstmord verübt, indem er sich durch einen Schuß in den Kopf tötete. Das Motiv zu der Tat scheint in unüberwindlichen Ehehindernissen zu suchen zu sein. v. Reden hatte Mittwoch erst seine amtliche Ernennung zum deutschen Konsul in Abessinien erhalten. — Seit dem Jahre 1907 versah von Reden den Posten des deutschen Konsuls in Lemberg. Er unterhielt schon längere Zeit ein Liebesverhältnis mit der Modistin Elisabeth Pirschke aus Charlottenburg, die ein Modeatelier besaß. In diesem Jahre weilte sie schon seit acht Wochen in Lemberg. Aus bisher unaufgeklärter Ursache kam es zu einer erregten Aussprache zwischen den beiden. Gleich darauf hörten Hausbewohner kurz hintereinander mehrere Detonationen in der Wohnung und fanden, nachdem die Zimmertür gewaltsam geöffnet worden war, Herrn v. Reden und seine Braut mit Schußwunden besinnungslos auf der Erde liegen. Wie der Augenschein ergab, hatte der Konsul Fräulein Pirschke durch einen Schuß niedergestreckt und alsdann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Bei ihm erwies sich alle menschliche Hilfe als vergeblich, während die Dame noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Eine Stunde später erlag auch sie im Hospital, wohin sie gebracht worden war, ihren schweren Verletzungen. Das Motiv zu der verhängnisvollen Tat ist vorläufig noch in Dunkel gehüllt. Herr von Reden soll den Plan gehabt haben, das junge Mädchen, das er schon seit langen Jahren liebte, demnächst zu heiraten, nachdem er seinen Abschied genommen hätte. Diese Absicht ist vermutlich durch seine Ernennung zum deutschen Konsul in Adis Abeba (Abessinien) durchkreuzt worden; jedenfalls ist ein von ihm hinterlassenes, an seinen Vater gerichtetes Schreiben vorgefunden worden, aus dem hervorgeht, daß er mit seiner Geliebten freiwillig in den Tod gehe. — Ido v. Reden stand im 47. Lebensjahre, seine Braut war 25 Jahre alt. Das Liebesverhältnis des Fräulein Pirschke mit Herrn von Reden hat lange Jahre bestanden.

Der Selbstmord des Konsuls v. Reden hat, wie noch mitgeteilt wird, drei Ursachen, seine Abberufung von Lemberg, seine Erkrankung an Blinddarmentzündung und die Gewißheit, daß er eine Ehe mit Fräulein Pirschke nicht werde schließen können.

*

— **Das Wrack** des am 14. September südwestlich von Helgoland gesunkenen Torpedobootes „G. 171" ist gefunden worden.

— **Für den süddeutschen Flug**, der am 13. Oktober in Mannheim beginnt und am 20. Okt. in München endet, haben 9 Offiziere und 8 Zivilflieger, darunter Hirth, Lindpaintner, Caspar und Baierlein, ihre Meldungen abgegeben. Von den Flugzeugen sind 10 Doppel- und 7 Eindecke..

— **Durch den Brand der Landungsbrücke**, welche die Hamburg-Amerika-Linie in Philadelphia anlegen läßt, wurde ein Schaden von 4 Millionen Mark verursacht, doch ist die Summe durch Versicherung gedeckt.

— **Das Kriegsgericht** in Lissabon verurteilte 10 monarchistische Verschwörer zu 6 Jahren Einzelhaft mit nachfolgender 10- oder 20jähriger Exportation nach Afrika.

Aenderung der bayerischen Verfassung?

Ueber das Befinden des Prinzregenten Luitpold bringen mehrere Blätter beunruhigende Meldungen. Darnach müßte man auf das Eintreten ernster Ereignisse gefaßt sein. Für diesen Fall werden bedeutsame Verfassungsänderungen angestrebt. Es handelt sich um den Plan, die Regierungsform der Regentschaft aufzuheben und den Sohn und Nachfolger des Prinzregenten Luitpold, Prinzen Ludwig, in den Besitz der Königswürde zu setzen. Tatsächlich sollen seit einiger Zeit, und besonders in den letzten Tagen, in den maßgebenden Kreisen und von den Beratern der Krone eingehende Verhandlungen gepflogen worden sein, um einen solchen Akt vorzubereiten. Ueber Einzelheiten dieser Verhandlungen ist noch nichts bekanntgeworden.

Ueber das Befinden des Prinzregenten Luitpold wird von den beiden Leibärzten folgendes Bulletin mitgeteilt:

„Das Befinden des Prinzregenten ist zufriedenstellend: insbesondere hat auch die warme Witterung der letzten Tage einen günstigen Einfluß ausgeübt. Der Regent fühlt sich frischer und kräftiger, Appetit und Schlaf sind gut, zu Besorgnissen besteht nach wie vor kein Anlaß.

gez. Prof. Dr. v. Angerer,
Dr. v. Kastner."

Eine Warnung vor England.

Die [illegible]ischen Kreise bekunden allgemein, daß die Dürftigkeit des Inhalts der Mitteilungen über Ssasonows Londoner Verhandlungen tief enttäuscht habe. Der Bruder des früheren Premierministers Stolypin veröffentlicht in der „Nowoje Wremja" eine Warnung vor England, in der unter anderem gesagt wird, der Angelpunkt der englischen Politik sei die Feindschaft gegen Deutschland. Zur Durchführung des Riesenkampfes gegen Deutschland habe England versucht, Frankreich und Rußland heranzuziehen. Rußland solle aber bedenken, daß das, was für England Lebensfrage sei, für Rußland keine gebieterische Geltung habe. Für England sei es wichtig, das europäische Gleichgewicht zu stören, für Rußland dagegen, es zu erhalten. Deshalb müsse sich Rußland zur Pflicht machen, ebenso mißtrauisch gegen die Vorschläge und Absichten dieser Freunde wie gegen hypothetische Feinde zu sein.

Deutschland.

— **Unter den Kandidaten** für den deutschen Botschafterposten in London wird der frühere Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg genannt. Es handelt sich dabei jedoch nur um eine Vermutung, da die Neubesetzung erst nach der Rückkehr des Kaisers nach Berlin geregelt werden wird.

— **In der bayerischen Abgeordnetenkammer** kamen die Steuerhinterziehungen des verstorbenen früheren Präsidenten der Kammer und späteren Reichsratsabgeordneten Dr. August Ritter von Clemm, des Gründers der großen badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen erneut zur Sprache; es wurde erklärt, daß 467 063 Mark Steuern für 20 Jahre nachgeholt worden seien, womit sich das Gesetz begnüge.

— **In Sachen der Fleischteuerung** weist die „Nordd. Allg. Ztg." ausdrücklich darauf hin, daß die Fleischer, die im Einvernehmen mit den Kommunalbehörden handeln, es völlig in der Hand haben, zu beweisen, daß auch ihnen die jetzigen hohen Fleischpreise sehr unerwünscht sind. Gegenüber andersleutenden Meldungen stellt das Regierungsblatt weiter fest, daß Holland gegenwärtig seuchenfrei sei. Wenn es möglich sei, mit Nutzen Schlachtrinder aus Holland nach der Schweiz einzuführen, so müsse um so eher die Einfuhr von Schlachtvieh nach Deutschland zu annehmbaren Preisen erfolgen können. — Auf dem Berliner Schlachtviehhof war am Mittwoch noch kein Einfluß der von der Regierung beschlossenen Maßnahmen gegen die Fleischteuerung zu verspüren; für Schweine erster Qualität wurden 88 Mark für 100 Pfund Schlachtgewicht gezahlt.

— **Die Maßnahmen gegen die Fleischteuerung,** wie sie die einzelnen bundesstaatlichen Regierungen vorgesehen haben, werden von vielen zwar als nicht ausreichend angesehen, aber doch für dankenswert erklärt, wenn auch, wie es der Vorstand des deutschen Fleischerverbandes eben aussprach, der praktische Erfolg nicht derjenige sein werde, den man sich von ihnen verspreche. Namentlich die Zulassung der Einfuhr von Schlachtrindern aus den Niederlanden und Erhöhung des russisch-oberschleisischen Schweinekontingents werden als beachtenswert bezeichnet. Nur dadurch dürfte zur Verbilligung des Fleisches beigetragen werden, während die Balkanländer bei den jetzigen Wirren kaum Vieh abgeben dürften, und wenn auch, wird es kaum viel billiger im Preise werden als heimisches, da auf dem Balkan gegenwärtig eine große Teuerung ausgebrochen ist. Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft äußerten schwere Bedenken gegen die von der Staatsregierung beabsichtigte differenzielle Behandlung von Gemeinden und gemeinnützigen Organisationen einerseits und dem freien Verkehr mit Vieh und Fleisch andererseits. Geboten erscheine es, daß die Milderung der Grenzsperre und die Zollnachlässe nicht nur für Fleisch sondern auch für lebendes Vieh platzgreifen, insbesondere sei die Zulassung der Einfuhr lebender Schweine aus Dänemark zu fordern.

Zwischen Krieg und Frieden.

Da keiner der beiden Gegner mit dem Losschlagen beginnen mag, um nicht das Odium auf sich zu laden, daß Karnickel gewesen zu sein, da auch die Mächte eindringliche Mahnungen an die Balkanstaaten richten und diese annehmen zu müssen glauben, daß sie auch bei einem siegreichen Kriege auf nennenswerten Landerwerb von der Türkei nicht zu rechnen haben, so sind die Dinge am Balkan während der letzten 24 Stunden nicht wesentlich von der Stelle gerückt. Die diplomatischen Bemühungen der Mächte zur Verhütung des Krieges dauern noch fort. Wie gering das Vertrauen auf einen Erfolg dieser Bemühungen ist, zeigte die Kundgebung der deutschen Reichsregierung, die in dem Ausdruck der Hoffnung gipfelte, daß der Krieg lokalisiert bleiben würde. In Paris hofft man auf ein gemeinsames Vorgehen Oesterreichs und Rußlands, das den Krieg verhindern würde. In Wien hegt man dagegen ernste Besorgnisse. Der Minister des Auswärtigen Graf Berchtold erklärte, daß die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens gleich Null sei.

Rußlands Haltung

erregt in Wien die stärksten Besorgnisse. Der „Tägl. Rundsch." wird von dort geschrieben: Es muß überraschen, daß unmittelbar nach den Konferenzen von Balmoral Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland den Mobilmachungsbefehl veröffentlichen, und daß gleichzeitig Rußland hart an der deutschen und österreichischen Grenze eine „Probemobilmachung" anordnet. Wenn die russische Regierung die Angelegenheit als gänzlich harmlos hinstellt, da man ja keine Pferde in die Mobilmachung eingeschlossen habe, so lächelt der Kenner darüber. Es werden in Rußland genaue Listen über alle Pferdebesitzer aufgestellt, und so hat man die Pferde sofort zur Hand. Heute zweifelt wohl kaum jemand mehr daran, daß der Bund der vier christlichen Balkanstaaten das Werk Rußlands ist. Zum Ueberfluß hat Nikita es ausgeplaudert: „Montenegro wird unbedingt in Uebereinstimmung mit Rußland handeln und keinen Schritt unternehmen, der in Petersburg mißfällig aufgenommen werden würde. Montenegro wird nur dann losschlagen, wenn Rußland gerüstet ist und seine Zustimmung gibt." Und was für Montenegro gilt, gilt auch für Bulgarien, Serbien und Griechenland.

Ueber die Haltung Rumäniens besteht noch immer keine volle Gewißheit. Da es den Bund der kleinen Balkanstaaten und deren Kriegsgelüste mißbilligt, so hieß es, daß es beim Ausbruch der Feindseligkeit an der Seite der Türkei stehen würde, und daß ein bezügliches Abkommen bereits geschlossen sei. Nach einer anderen Meldung hätte Rumänien in Konstantinopel wissen lassen, daß es in einem Kriege unbedingte Neutralität beobachten würde.

Die gemeinschaftliche Note der vier Balkanstaaten

ist in Konstantinopel noch nicht überreicht worden, weil die Kriegsvorbereitungen noch nicht so weit vorgeschritten sind, daß ein sofortiges Losschlagen möglich wäre. Ueber den Inhalt der Note gehen die Meldungen auseinander. Während es anfangs hieß, daß die gemeinsame Note der vier Baltanstaaten in Gestalt eines Ultimatums die Autonomie Kretas, Albaniens, Altserbiens und Mazedoniens fordere und im Ablehnungsfalle die sofortige Kriegserklärung androhe, wurde später gemeldet, daß der Türkei eine dreitägige Frist zur Einführung der Autonomie Altserbiens gestellt werden würde. Verliefe diese Frist ergebnislos, so sollte noch einmal eine solche von drei Tagen unter der Androhung des Krieges gestellt werden. Von anderer Seite heißt es, daß in der gemeinschaftlichen Note von Autonomie überhaupt keine Rede sei, sondern daß darin nur die bekannten inneren Reformen gefordert würden.

Die türkische Regierung,

die sehr befriedigt von den ernsten Vorstellungen der Großmächte in Sofia und Belgrad, Cetinje und Athen ist, soll zum Kriege fest entschlossen sein, so daß die Aussichten auf eine gütliche Beilegung des Konflikts immer geringer werden. Der deutsche Botschafter von Wangenheim hatte eine lange Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen, Moradunghian, der darauf mit Kiamil, dem Freunde Englands, konferierte. Der Minister teilte auch mit, daß England die Türkei in jeder Weise unterstützen werde. Mit verschiedenen Reedern schloß die Regierung Verträge über Truppentransporte ab. Die sämtlichen fremden Militärattachees verließen Konstantinopel und begaben sich nach dem unfern der bulgarischen Grenze gelegenen Adrianopel, von wo im Kriegsfalle der türkische Vormarsch nach Ostrumelien beginnen würde. Die dienstpflichtigen Bulgaren, Serben, Griechen und Montenegriner haben sich von Konstantinopel fast ausnahmslos in ihre Heimat begeben.

In Bulgarien

ist die Kriegsbegeisterung groß. Aus allen Teilen des Landes führen Eisenbahnzüge Militärpflichtige nach der im Südwesten der Monarchie gelegenen Hauptstadt Sofia. Die Eisenbahnwagen sind oft so voll, daß manche Leute nur auf den Trittbrettern Platz fanden, auf denen sie Fahrten bis zu zwanzig Stunden zurücklegen mußten. Die Frauen benehmen sich bei der Abfahrt ihrer Männer sehr tapfer und unterdrücken Tränen und Seufzer. Da alle erwachsenen Männer bis zum 50. Lebensjahre einberufen werden, so bleibt kaum eine Familie verschont. Laßt uns allein! lautet der Ruf an die Mächte, die vereinigten Balkanstaaten können die Türkei bezwingen. — In Sofia mußte das größte Restaurant geschlossen werden, weil die Köche und Kellner zu den Fahnen einberufen wurden. Viele Geschäfte stellen weibliche Hilfskräfte ein, da die Männer überall eingezogen werden. An den gleichen Wirkungen der Mobilisation wie Bulgarien leiden auch die anderen Balkanstaaten. — An der bulgarischen Grenze soll es bereits zu kleinen Plänkeleien gekommen sein. Bulgarien wie Serbien weisen Türken und türkische Waren von ihren Grenzen zurück. Die Bulgaren begehen schlimme Uebergriffe an den in ihrem Lande wohnenden Türken, während sie sich über die türkischen Verfolgungen beklagen, unter denen angeblich ihre Stammesgenossen in Mazedonien zu leiden hätten.

Die Beschlagnahme von 55 griechischen Schiffen,

denen die Ausfahrt aus den Dardanellen verweigert wurde, hat zu einem Protest Griechenlands in Konstantinopel geführt. Der Minister des Auswärtigen Noradunghian erklärte zunächst, daß er die Schiffe zu Truppentransporten gebrauche und nicht herausgeben könne. Da aber selbst nach erfolgter Kriegserklärung Handelsschiffen noch eine Gnadenfrist gewährt wird, innerhalb deren sie sich in die Heimat begeben können, versprach Noradunghian, die Angelegenheit dem Ministerrat zu unterbreiten. — Die russischen Exporteure und Banken baten die Petersburger Regierung telegraphisch, Schritte zur Freigabe der griechischen Dampfer zu tun, die mit Kornladungen nach Deutschland, Frankreich, Italien und Griechenland unterwegs seien.

Die von Griechenland in England angekauften, ursprünglich für Argentinien bestimmt gewesenen Torpedoboote sind unter griechischer Flagge und mit je 50 englischen Matrosen bemannt bereits in See gegangen und werden in der kommenden Woche im Piräus eintreffen. Die Behauptung, daß zwei griechische Dampfer im Bosporus von türkischen Forts beschossen worden seien, klingt unwahrscheinlich. Die Beschießung wäre so grundlos gewesen, daß sich die Türkei durch sie in das schlimmste Unrecht gesetzt und gegenüber den Großmächten geschädigt hätte. Desgleichen ist die Angabe unzutreffend, daß die Schutzmächte, England, Frankreich, Rußland und Italien, erklärt hätten, daß die Insel Kreta sofort Griechenland angegliedert werden würde, wenn die Türkei nicht unverzüglich einlenke. Drei griechische Kreuzer und mehrere Torpedoboote sollen vor Prevesa am Adriatischen Meere, am Südzipfel der Türkei, eingetroffen sein und dort kreuzen. Bekanntlich begann dort 1897 auch der türkisch-griechische und im vorigen Jahre der türkisch-italienische Krieg.

Die deutschen Börsen

waren am Donnerstag erheblich ruhiger als an den beiden voraufgegangenen Tagen, obwohl bulgarische, serbische und griechische Anleihen an ihnen im großen Umfange gehandelt werden.

Die Orientexpreßzüge Paris—Konstantinopel und Budapest—Konstantinopel gehen bis auf weiteres nur bis nach Sofia, der Residenz des zum Oberbefehlshaber der vereinigten Armeen des Balkanstaatenbundes erkorenen Königs Ferdinand.

*

Deutschlands wirtschaftliche Interessen am Balkan

sind so bedeutend, daß ihre Störung durch einen Krieg erheblichen Schaden anrichten müßte. Die wirtschaftliche Ursache des Balkanbundes war Serbien, das vom Meere abgeschnitten und für seine Viehausfuhr fast ganz auf Oesterreich angewiesen ist. Die wirtschaftliche Spitze des Balkanbundes richtet sich daher in erster Linie gegen Oesterreich-Ungarn und danach gegen dessen Verbündeten Deutschland. Aber auch der direkte Warenaustausch des Deutschen Reiches mit den Staaten des Balkanbundes ist beträchtlich. Nach Bulgarien, mit dem es durch den die gegenseitige Meistbegünstigung festsetzenden Handelsvertrag von 1905 verbunden ist, liefert das Reich Fertigfabrikate namentlich der Textil- und Eisenindustrie, während es Rohprodukte empfängt. Die gesamte bulgarische Einfuhr nach Deutschland belief sich im letzten Jahre auf Waren im Werte von 10,6 Millionen Mark, d. h. über 4 Millionen Mark mehr als im Jahre 1910; sie besteht in Eiern, Rosenöl, Mais und Kleie. Die deutsche Ausfuhr mit Waren im Werte von 23,9, im Jahre vorher 19,0 Millionen Mark, besteht in Eisenbahn-Güterwagen, Lokomotiven, wollenen und baumwollenen Stoffen, Geschossen und Röhren. Deutschland, das also mehr als das Doppelte an Waren nach Bulgarien liefert, als es von dort erhält, steht im bulgarischen Außenhandel an dritter Stelle; nur Oesterreich liefert noch für rund 10 und England für etwa 3 Millionen Waren mehr nach Bulgarien als wir.

Einen Meistbegünstigungsvertrag, und zwar vom Jahre 1892, haben wir auch mit Serbien, das nach Deutschland an getrockneten Pflaumen, Mais, Weizen, Eier und Gerste im ganzen für nahezu 25 Millionen Mark einführt, während Deutschland nur Waren im Werte von 21,3 Millionen nach Serbien lieferte, hauptsächlich Waffen, außerdem wollene und baumwollene Kleiderstoffe. Der Handel mit Montenegro, der 1907 durch einen die gegenseitige Meistbegünstigung garantierenden Handelsvertrag geregelt wurde, ist nur gering. Das jüngste Königreich exportierte für 11 000 Mk. Waren an Deutschland und bezog von diesem Waren im Werte von 119 000 Mark. Der Handel mit Griechenland endlich ist etwa dem mit Bulgarien gleichwertig. An Korinthen, Faßwein, Feigen, Terpentin und Eisenerzen führte Griechenland für 23,7 Millionen Mark nach Deutschland aus und empfing an Kleiderstoffen, Steinkohlen und Geschossen vom Reiche Waren im Werte von 17,8 Millionen Mark.

Ausland.

Frankreich.

— **Um Agadir** in Südmarokko, von dem seiner Zeit infolge des Erscheinens des deutschen Kanonenboots „Panther" soviel die Rede war, ist ein heftiger Kampf zwischen Franzosen und aufständischen Eingeborenen entbrannt. Soeben trafen französische Truppen ein, die den Hafenplatz besetzen sollen. Als das Küstenwachschiff „Marachi", das soeben in Tanger eintraf, vor einigen Tagen Agadir passierte, wurde es unter ein heftiges Geschützfeuer der Aufständischen genommen, das es mehrere Stunden lang zusammen mit dem Küstenwachschiff „Fasi" erwiderte.

— **Die Schießversuche** in der französischen Marine, die genaue Klarheit über die Ursache der zahlreichen Pulver- und Geschützexplosionen bringen sollen, haben zur Erfindung einer neuen Auswischeinrichtung geführt, durch deren Anwendung es möglich sein soll, alle Gase und festen Rückstände mit absoluter Sicherheit aus dem Rohre zu entfernen. Das Prüfungsschießen hatte nämlich ergeben, daß sich die im Rohr geschobenen Kartuschen dadurch entzündeten, daß Teile des B-Pulvers vom vorhergegangenen Schuß nicht völlig verbrannten, sondern als glühende Partikelchen im Rohre zurückblieben.

Spanien.

— **Ueber den Eisenbahnerstreik** wird aus Barcelona gemeldet: Infolge des Eisenbahnerausstandes haben sich in Portbou 20 000 Postpakete angesammelt. Es ist um die Absendung eines Kriegesschiffes gebeten worden, um die Pakete nach Barcelona befördern zu können. — Die Angestellten der Bahnlinie Manresa—Berga—Guardiola sind gleichfalls in den Ausstand getreten. Alle Bahnhöfe stehen verlassen. Die Ortsbehörden weigerten sich, die Bahnhöfe besetzen zu lassen.

Australen.

— **Um dem Geburtenrückgang zu steuern,** erhält in Australien jede Wöchnerin künftig 100 Mark; in Frankreich hat man die Gewährung einer ähnlichen Mutterschaftsprämie mehrfach angeregt, ohne sie jedoch bisher durch ein Gesetz festzulegen.

Westfalen u. Rheinland.

** **Lünen,** 4. Okt. **Der Gemeinnützige Bauverein,** der bereits an verschiedenen Stellen der Stadt Wohnhäuser hat errichten lassen, hat wiederum große Grundstücke im Süden der Stadt erworben, um weitere 50 Ein- und Zweifamilienhäuser zu erbauen. Beabsichtigt ist auch, ein größeres Geschäftshaus und ein Ledigenheim zu errichten. Mit dem Bau mehrerer Häuser ist bereits begonnen worden.

** **Arnsberg,** 4. Okt. **(Einbrecherbande.)** Nachdem erst vor ein paar Tagen Einbrecher in die Stationsgebäude von Liesborn und Wadersloh nachts eindrangen und über 3000 Mk. bares Geld mitnahmen, haben sie jetzt anscheinend ihr Arbeitsfeld nach Bigge und Umgegend verlegt. Es wurden dort mehrere Einbrüche in der Weise verübt, daß Fensterscheiben eingedrückt wurden. Bei dem Kaufmann Frankenberg fielen den Burschen 4000 Mark bares Geld in die Hände. Man glaubt, auf der Spur der Bande zu sein.

(?) **Bochum,** 4. Okt. **Aus Liebesgram** versuchte sich ein etwa 18 Jahre altes Mädchen aus dem benachbarten Riemke im Teich des neuen Stadtparkteiles zu ertränken. Der Parkaufseher beobachtete den Vorgang und es gelang ihm mit Hülfe eines Nachens, die Selbstmordkandidatin aufs Trockene zu bringen. Das Mädchen wurde dem Krankenhause zugeführt.

(?) **Bochum,** 4. Okt. **(Vom Automobil überfahren.)** Auf der Bahnhofstraße wurde der wohnungslose Arbeiter Helmer von einem Automobil überfahren. Der Mann erlitt eine schwere Knieverletzung und mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

(?) **Wattenscheid,** 4. Okt. **(Der Tod im Straßenbahnwagen.)** Das Söhnchen einer von Großkamen nach hier verzogenen Familie hatte sich durch heißes Wasser verbrüht. Anscheinend waren die Verletzungen nur geringer Natur. Auf der Reise nach Wattenscheid verschlimmerte sich plötzlich der Zustand des Kindes derart, daß die Eltern beschlossen, in Gelsenkirchen ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. In einem Straßenbahnwagen, den man zu diesem Zwecke bestiegen hatte, starb das Kind in den Armen der Mutter.

** **Duisburg,** 4. Okt. **(Wilddieb verurteilt.)** Beim Wildern im Fernewalde bei Kirchhellen wurden die Bergleute Gust. Wagner und Bastian aus Bottrop am 17. Juni d. J. von dem Förster Baumann überrascht, wobei der erst 22 Jahre alte Wagner auf den Förster schoß. Dieser wurde, da er gerade im Anschlag lag, durch Unter- und Oberarm getroffen und starb an Blutverlust. Wagner wollte nur einen Schreckschuß abgegeben haben, ohne die Absicht, den Förster auch nur zu verletzen, damit er und der nicht mehr zu ermittelnde Bastian hätten flüchten können. Die Geschworenen sprachen Wagner der vorsätzlichen Tötung, um sich der Verfolgung zu entziehen, und des Jagdfrevels schuldig, worauf das Gericht eine Gesamt-Zuchthausstrafe von 10 Jahren 6 Wochen über den Angeklagten verhängte. Außerdem wurde auf Aberkennung der Ehrenrechte auf 5 Jahre erkannt. Sechs Wochen der Untersuchungshaft sollen angerechnet werden.

** **Düsseldorf,** 4. Okt. **Die Strafkammer** verurteilte den früheren Assistenten des hiesigen Gewerbegerichts, Arnold Kreutzer, wegen fortgesetzter Unterschlagungen von insgesamt 2400 Mk. zu 6 Monaten Gefängnis. K. erhielt von seinen Vorgesetzten das Zeugnis eines tüchtigen Beamten, dem seine Trinkleidenschaft zum Verhängnis geworden sei.

** **Rheydt,** 4. Okt. **(Ueberfahren.)** Dienstag abend wurde der Hofschaffner Mathias Hecking, als er das Gleis überschreiten wollte, von einem ihm entgegen kommenden Zuge überfahren und sofort getötet.

Witz und Humor.

Solamen miseris! Er: „Weshalb liest Du denn immer in der Zeitung die Verlustanzeigen? Du hast doch nichts verloren.“ — Sie: „Doch, vor drei Jahren habe ich doch ein Armband verloren und nicht wiederbekommen, da freue ich mich nun, daß andere Leute auch mal was verlieren!“

Verdeutscht. Dienstmädchen: „Hier bringe ich das Billett für den Sonderzug!“ — Hausherr: „Sie sollen sich doch immer deutsch ausdrücken! Fahrkarte heißt es, verstanden?“ — „Jawohl . . . und die beiden Fahrkarten fürs Sinfoniekonzert!“

Entschluß. „Nein, eine kurzsichtige Köchin nehme ich nicht mehr; beständig fischt sie in den Töpfen herum und sucht ihren Zwicker.“
(Meggendorfer Blätter.)

Die vielen Pferde . . . Der ehemalige Korpskommandeur begrüßt die früheren Angehörigen seines Korps. Er unterhält sich in leutseliger Weise mit einzelnen über ihre Privatverhältnisse. So fragte er unter anderem den einen von ihnen nach seinem Stand. Auf die Antwort „Landwirt“ fragt die Exzellenz: „Wieviel Pferde haben Sie denn?“

„Sieben, Exzellenz! Davon sind mir zwei leider in der vergangenen Nacht krepiert!“ — Nach einer bedauernden Bemerkung wendet sich der General an den folgenden Veteranen, dessen Aeußeres ebenfalls auf den Landwirt schließen läßt: „Und wieviel Pferde haben Sie?“

„Fünfzig“, lautete die prompte Antwort.

„Dann sind Sie wohl Großgrundbesitzer?“ meint Exzellenz.

„Nein, Exzellenz, aber Karussellbesitzer!“
(Lustige Blätter.)

Schlau. Bauer (der den Dorfwirt erwischt, wie er einen Grenzstein zwischen den Feldern versetzt): „Ja, was machst denn Du da?“ — Wirt: „Sei stad, verrat' mich net . . da mach' ich, wie 's letztemal, a' sein's Geschäft — da gibt's sicher wieder a' Kommission!“

Rache. „Ich verstehe den Herrn Kommandeur nicht. Ihm hat der Violinspieler gar nicht gefallen und doch gratuliert er ihm jetzt so herzlich.“ — „Lassen Sie ihn nur, Gnädige! . . . Sehen Sie, wie er ihm die Hand drückt! Der arme Kerl kann acht Tage lang keinen Violinbogen mehr in die Hand nehmen.“

Abhilfe. In Hackelhausen wird jeden Sonntag gerauft. Der Bezirksamtmann beauftragt deshalb den Bürgermeister, dafür zu sorgen, daß diesem Uebelstande auf das energischste abgeholfen werde. Schleunigst erläßt letzterer daraufhin folgenden Ukas: „Es wird hiermit bekanntgegeben, daß in Zukunft das Raufen an Sonntagen strengstens verboten ist. Gerauft wird nunmehr an den allerhöchsten Feiertagen und am Geburtsfest Seiner Durchlaucht unsers vielgeliebten Landesherrn.“
(Fliegende Blätter.)

Schon möglich. Referendar (kopfschüttelnd): „Sie können sich diesmal auf eine lange Strafe gefaßt machen, Huber!“ — Angeklagter: „Na, ich wett', daß ich eher wieder heraus bin, als Sie Assessor werden, Herr Referendar!“

Auch ein Jubiläum. „Nanu, Sekt und Austern?“ — „Ja, wenn ich bitten darf, Platz zu nehmen. Ich feiere heute mein Jubiläum.“ — „Was! Mit dreißig Jahren schon?“ — „Ja, ich habe meinen fünfundzwanzigsten Korb bekommen.“

Die Störche.

Ich sah in langen Zügen
Die lieben Störche fliegen
Und rief: „Wohin die Reise?“
Da kam die Antwort bald:
„O, wir sind klug und weise!
Hier wird's nun rauh und kalt,
Drum eilen flugs wir fort
Zu einem warmen Ort,
Wo stets die Sonne brennt
Vom blauen Firmament,
Und wenn ihr friert und schauert,
Ein ew'ger Sommer dauert.
Komm mit — du wirst schon seh'n,
Wie's dort so warm und schön!
„Und niemals Sturm und Schnee?
Und niemals Schlittschuh-Eis?
„Nie!“ klang es aus der Höh.
„Dann will um keinen Preis
Ich mit euch zieh'n!
Lebt wohl, ihr Sommergäste,
Und eh' das erste Grün
Hier schmückt die Aeste,
Seid ihr zurück;
Fliegt, fliegt mit Glück!“
E. M.

Ein- und Auskälle.

Nirgends mehr als im gesellschaftlichen Leben ist es notwendig, zu rechter Zeit kein Gedächtnis zu haben, vergessen zu können.

*

Schoßhunde und in deren Ermangelung kleine Kinder bilden eine furchtbare Hilfstruppe der Koketterie.

*

Am Großtun erkennt man die Kleinen.

*

Einsamkeit macht empfindlich, vielfache Berührung mit der Außenwelt härtet ab.

*

Man kann vor der Wahrheit an sich die höchste Achtung haben, mit dieser aber sehr wohl die Lebensklugheit vereinen, ihr im gesellschaftlichen Umgang überall vorsichtig aus dem Wege zu gehen.

*

Die Natur wirkt darum so beruhigend, erheiternd und wohltuend auf uns, weil sie mit unseren Begehrungen nichts zu tun hat. Sie will nichts von uns und wir von ihr auch nicht.

*

Richte nicht über deinen Nächsten, bis du an seiner Stelle gestanden hast.

Auflösungen
aus der vor. Freitagsnummer.

Kryptogramm.

Man lese die Buchstaben nach Maßgabe der Zahlen und ersetzte die Punkte durch die richtigen Buchstaben. Man erhält dann:

Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede; man muß sie billig hören alle Bede.

Verwandlungsrätsel.

Münster, Sterne, Neger, Gerber, Berlin, Lindau, Dauer, Erwin, Winter, Termin, Minden.

Zitatenrätsel.

Alles was entsteht ist wert, daß es zu Grunde geht. Goethe.

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Füllrätsel.

. a . a .
. h . u .
. o . n .
. ä . e .
. e . r .
. r . p .
. a . e .
. b . n .
. a . k .
. n . e .
. i . r .

Die Punkte sollen durch Buchstaben ersetzt werden, so das Wörter von folgender Bedeutung, aber in anderer Reihenfolge, entstehen: Landschaft in Südarabien, Körperteil, Teil einer Pflanze, dummer Mensch, Weidmann, Himmelskörper, Fluß in Frankreich, weibliche Personen, Fläche, Gebirge in Amerika und eine Stadt in Westfalen. Die Anfangs- und Mittelbuchstaben der Wörter nennen nacheinander gelesen ein Zitat von Shakespeare.

Zahlenrätsel.

5 9 3 = Kartenspiel
2 8 8 4 10 = Vogel
1 3 5 13 5 = Bekleidungsstück
6 15 1 4 12 11 = Zoologische Bezeichnung
1 2 7 9 8 9 = König von Israel
3 9 10 4 7 7 6 = Komponist
10 9 1 2 10 6 9 = Stadt in Argentinien
11 2 15 11 2 7 9 1 = Mythologische Person

Die Zahlen sollen durch Buchstaben ersetzt werden, so daß Wörter von der angegebenen Bedeutung entstehen. Werden diese Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangs- und Endbuchstaben ein Sprichwort.

Kapselrätsel.

Pumpenschwengel, Schulmeister, Schlauberger, Benzinmotor, Schneidermeister, Ungastlichkeit, Weltmeisterschaft, Badewanne, Schillerbund, Phrasenmacher, Glückstadt, Bubenstreiche.

In jedem der vorstehenden Wörter ist ein anderes Hauptwort versteckt. Die Anfangsbuchstaben der versteckten Wörter nennen ein deutsches Gebirge.

Charade.

Die ersten beiden sind 'ne Zahl,
Die letzten hasten:
Nun such ein Land und Volk einmal
Aus Oesterreichs Völkerschaften.

Nr. 120. 1912.

Fürs Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Ich lasse dich nicht!

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

20. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

In den nächsten Wochen boten Alexanders Angehörige alles auf, ihn zu zerstreuen und aufzuheitern. Auch Wladimir Sogaresf, der von Tatjana alles erfahren hatte, bot seinen ganzen Einfluß auf, um ihn zur Vernunft zu bringen.

Alexander hörte mit bitterem Gefühl all diese gutgemeinten Reden an. Aber sie fanden nicht Eingang in sein Herz. Die Sehnsucht nach Elisa brannte wie Feuer in ihm und ließ ihn Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen. Er zog sich soviel wie möglich von den Seinen zurück. Um den Schmerz in seiner Brust zu betäuben, suchte er die unsinnigsten Zerstreuungen auf.

Wilder und toller denn je stürzte er sich in allerlei tolle Amüsements und Vergnügungen. Die lockerste Gesellschaft suchte er auf, um die Nächte totzuschlagen, weil er daheim doch keinen Schlaf fand. Wie ein brennendes Fieber war es in ihm. Jede Zerstreuung, die sich ihm bot, ergriff er mit wahrer Begierde. Und eines Nachts taumelte er auch in halb bewußtlosem Zustand wieder an den Spieltisch. Und als er merkte, daß ihn das Spiel an meisten ablenkte von seinem Schmerz um die verlorene Geliebte, ging er wieder Abend für Abend in den Spielklub.

Wie zum Hohn gewann er, gewann immer wieder — bis er dann an einem Abend plötzlich in Verlust geriet. Toll und sinnlos setzte er enorme Summen, um das Glück wieder zu zwingen. Aber er verlor — verlor jeden Einsatz. Er verdoppelte, halb von Sinnen, jeden verlorenen Einsatz, bis zur schwindelnden Höhe — und verlor.

Als er im Morgengrauen den Spieltisch verließ, hatte er all sein Geld verloren und noch hunderttausend Rubel dazu, die er sich auf Ehrenwort in fünf Tagen zu bezahlen verpflichtet hatte.

Bleich und abgespannt stierte er vor sich hin, als er den Klub verließ. Er war von einem Gefühl schrecklicher Gleichgültigkeit gegen alles erfüllt.

Zu Hause angekommen, ließ er sich stumm Peters Dienste gefallen und fiel dann, wie tot vor Müdigkeit, auf sein Lager, wo er sofort in einen bleischweren Schlummer versank.

Das Erwachen war schlimm genug. Jetzt erst kam ihm die Erkenntnis, daß ihn dieser enorme Spielverlust vernichten konnte, wenn er ihn nicht zu decken vermochte.

Und wovon sollte er ihn decken? Er hatte in den letzten Wochen, um sich zu betäuben, sinnlos genug gewirtschaftet, und nun besaß er keinen Pfennig mehr.

Und als betrübt . . .

Und als betrübt gen Deutschland ich gefahren,
Fand ich die Heimat farblos wie vor Jahren.
Es regnete just recht beharrlich-leise
In altgewohnter, hergebrachter Weise.
Es nickten steif die Pappeln, die bekannten,
Und steifer noch die Vettern und die Tanten;
Sie wünschten sehr: „daß endlich Platz ich nehme
Und, seßhaft, mich zu Brot und Amt bequeme,
Daß die Cousine dann ans Herz ich zöge,
— Gesetzt, beiläufig, wenn sie mich noch möge —
Ich solle hasten, daß mein Nest ich mache,
Ein Spatz zur Hand sei mehr als zehn auf Dache.
Dem deutschen Bürger sei die Fremde schädlich,
Er bleib' im Land und nähr' sich still und redlich.“

Prinz E. Schönaich-Carolath.

Eine Weile spielte er mit dem Gedanken an eine völlige Vernichtung. Er gewährte ihm sogar in seinem moralischen Katzenjammer vorübergehend eine gewisse Befriedigung. Dann war eben die Quälerei mit einem Male zu Ende. Die Freude am Leben war ohnedies dahin. Elisa ihm verloren. — Was lag da noch am Leben?

Er blinzelte mit schweren müden Augen nach seinem Schreibtische hinüber — da lagen in einem Kasten zwei kleine blickende Dinger — ein Armheben — ein Druck — und die Schuld war bezahlt.

Aber da tauchte plötzlich ein goldblonder Mädchenkopf vor ihm auf und zwei liebe, ernste Veilchenaugen. Er durchschnitt hastig wie abwehrend die Luft mit der Hand.

Aber das Leben hatte ihn wieder gepackt. Nein — nicht so ein unrühmliches Ende — noch nicht — dazu war es noch immer Zeit genug. Jetzt erst einmal klar denken, ob nicht Hilfe möglich war.

Ueber hunderttausend Rubel in fünf Tagen!

Vom Vater war keine Hilfe zu erwarten. Selbst wenn er hätte helfen wollen, sein Ehrenwort band ihm selbst die Hände. Und sonst — aller Kredit war ihm abgeschnitten, das hatte er in den letzten Wochen gemerkt, wenn er gelegentlich eine kleine Anleihe versuchen wollte. Mit höflichem Achselzucken war ihm bedeutet worden — ohne die Unterschrift des Herrn Vaters — nichts.

Und nun solch eine Summe. Wie sollte er die beschaffen — in so kurzer Zeit? Und dabei sollte er heute abend noch mit der ganzen Familie nach Schloß Kalnoky reisen, wo Tatjana, nach altem Familienbrauch, in der Schloßkapelle getraut werden sollte mit Wladimir. Zwei Tage später sollte die Hochzeit sein.

In dumpfer, lastender Stimmung starrte er vor sich hin.

Mit schmerzendem Kopf erwog er nochmals, ob er das Geld nirgends auftreiben konnte.

Und da fiel ihm sein künftiger Schwager ein. Wladimir — vielleicht half dieser ihm aus der schmerzlichen Klemme.

Sofort ließ er den Wagen vorfahren und suchte Wladimir Sogaresf auf.

Als er sein Anliegen vorbrachte, machte Wladimir ein betretenes Gesicht.

„Lieber Sascha — so gern ich dir helfen möchte — aber erstens verfüge ich momentan natürlich nicht über solch eine Summe — und dann — selbst wenn ich sie für dich auftreiben könnte — es ginge nicht — ich habe deinem Vater mein Ehrenwort geben müssen, dir niemals — auch die kleinste Summe nicht — zu leihen oder zu verschaffen.“

Alexander rann es kalt über den Rücken. Wahrlich — sein Vater hatte gründlich vorgesorgt.

Er verbarg seine Betroffenheit unter belanglosen Redensarten.

„Also dann nicht, Wladimir — laß nur — mach nicht solche ein betrübtes Gesicht. Ich helfe mir schon auf andere Weise. Aber reinen Mund halten — hörst du — ich möchte nicht mit dieser dummen Sache Papa die Feier versalzen. Es bleibt unter uns — dein Wort darauf."

„Wie du willst, Sascha. Aber kannst du dir auch wirklich helfen?"

„Wird schon gehen — adieu, Wladimir — auf Wiedersehen."

Und Sascha ging mit schweren Schritten die Treppe hinab.

Er begann eine qualvolle Rundfahrt, die völlig ergebnislos verlief. Ueberall wurde er mit seiner Bitte um Geld abgewiesen. Es war bekannt genug geworden, daß Fürst Iwan nicht für Schulden seines Sohnes aufkam. Und auf den Tod des rüstigen alten Herrn zu warten, das schien dem unternehmendsten Wucherer zu riskant. Ja — wenn Alexander eine sichere Bürgschaft stellen oder ein Wertobjekt in der Höhe des Betrages zum Pfand geben könnte — dann vielleicht.

Wie zerschlagen kam Alexander wieder zu Hause an.

Und am Abend mußte er mit nach Kalnoky abreisen, ohne etwas erreicht zu haben.

Er war in einer verzweifelten Stimmung. Zum ersten Male ging sein Leid um Elisas Verlust in einem anderen Gefühl unter.

Wieder begann er mit dem Gedanken an den Tod zu spielen. Aber es war seltsam, je mehr er einsah, daß ihm kaum ein anderer Ausweg blieb, je unerträglicher erschien ihm der Gedanke, mit einer Revolverkugel das Fazit seines Lebens zu ziehen. Dieses Leben erschien ihm plötzlich wieder wertvoll. Und tief im Innern hoffte er doch noch immer, daß er sich eines Tages mit Elisa vereinigen konnte.

Aber wenn nicht ein Wunder geschah, war er verloren.

Ein Wunder!

Er dachte an jenen Morgen in der Schloßkapelle von Kalnoky, als er vor dem Heiligenbild saß und das Wunder erflehte. Im Schloß Kalnoky angekommen, trieb es ihn wie mit unsichtbarer Gewalt vor das Heiligenbild.

Er blickte empor in das bärtige Gesicht. Wieder lag ein Sonnenstrahl darüber — und er spielte mit den kostbaren, funkelnden Steinen, die den Rahmen des Heiligenbildes schmückten. Alexanders Blicke hafteten plötzlich wie gebannt an den blitzenden Steinen.

„Sie sind hunderttausend Rubel wert."

In jähem Schrecken wandte er sich um — hatte das jemand hinter ihm ausgesprochen oder waren diese Worte seinen eigenen Lippen entschlüpft?

Ein Schauer rann ihm über den Rücken, und auf seiner Stirn standen kalte Schweißtropfen. Er wischte tief aufseufzend mit dem Tuche darüber hin und sah wieder mit scheuem Blick in das Gesicht des Heiligen.

Die Sonne schien noch darauf — und sie zauberte wieder das seltsame Lächeln in das bärtige Gesicht.

„Wenn ich die Steine in Geld umsetzen könnte — das wäre Rettung. Was würdest du oben dazu sagen, du heiliger Mann? Sag, kannst du dennoch Wunder tun? Du sollst schon einem Kalnoky das Leben gerettet haben — er stiftete dir zum Dank diese Steine — die ganze Kapelle. So errette mich auch — und ich will dir doppelt soviel zum Danke darbringen, wenn ich einst hier bin. Wenn ich die Steine aus dem Rahmen löste — nur für kurze Zeit — und sie dem Juden als Pfand brächte — dann bekäme ich das Geld. Ich brächte dir deine Steine später wieder zurück und schönere, edlere noch dazu."

Solche Gedanken kreuzten in Alexanders Hirn. Und der Heilige lächelte unentwegt dazu.

Ein Luftzug klirrte an den Fenstern. Alexander zuckte zusammen und stürzte wie gejagt aus der Kapelle.

Draußen knirschte der Schnee unter seinen Füßen. Er war hart gefroren, so daß die Schritte keine Spur hinterließen.

Schnell ging er ins Schloß zurück.

Dort herrschte ein unruhiges Leben und Treiben. Die Hochzeitsgäste waren zum Teil schon eingetroffen. Wie ein aufgescheuchter Schwarm stoben die Diener durcheinander.

Alexander wurde sofort von einigen Herren und Damen mit Beschlag belegt. Aber während



Abt Freiherr v. Stolzingen.

(Der voraussichtliche neue Erzbischof von Köln.)

er mit ihnen plauderte, dachte er immer wieder an das Heiligenbild. Und so sehr er sich mühte, diesen Gedanken los zu werden, er setzte sich immer fester.

In der Nacht fand er keine Ruhe. Der Gedanke an die Edelsteine störte ihm den Schlaf.

Und wie im Spiel begann er Für und Wider abzuwägen. Wie leicht ließen sich die Steine aus den goldenen Klammern lösen, es waren ja nur dünne goldene Blättchen, die sich mit einer Zange leicht zurückbiegen ließen. Gleich nach Tatjanas Hochzeit verließen seine Angehörigen und alle Gäste Schloß Kalnoky wieder. Und vor dem Sommer kam dann niemand mehr hierher. Es würde wahrscheinlich — nein — ganz sicher — niemand bis dahin merken, daß die Steine fehlten. Da hätte und zurückerstattet haben. Dann bekam er die Summe wohl auf irgendeine Weise aufgetrieben und zurückerstattet haben. Dann bekom er die Steine zurück und konnte sie wieder in dem Rahmen befestigen. Das würde sich schon machen lassen — ohne große Schwierigkeiten. Freilich — in der Nacht mußte es geschehen — ganz heimlich — niemand durfte ihn bei diesem Vorhaben entdecken. Wenn es auch kein Diebstahl war — oder doch — war es doch ein Diebstahl — Kirchenraub — nein, nein — Unsinn — nur ein Entleihen — freilich — eine Entweihung — aber wo blieb ihm sonst ein Ausweg?

Einen Schlüssel zur Kapelle mußte man haben — nun — der fand sich wohl — man konnte ihn an sich nehmen — die Kapelle hatte ja zwei Ausgänge. Und eine Zange? Die erstand er beim Krämer im Dorfe. Dann noch ein Licht — eine Laterne — ach — er besaß ja eine vorzügliche elektrische Taschenlaterne. Es würde alles nicht schwer sein. In der Nacht nach Tatjanas Hochzeit, wenn alles abgereist war und das Schloß verlassen dalag — dann konnte man heimlich zurückkehren. Der Schloßverwalter und die wenigen Diener, die zurückblieben, die schliefen alle im entgegengesetzten Seitenflügel. Die Hunde kannten ihn — keiner würde anschlagen. Wirklich — es war ja gar kein großes Wagnis. Und Diebstahl war es doch nicht — nein — ganz gewiß nicht. Oder doch?"

Er wälzte sich unruhig auf seinem Lager, und die Gedanken ließen ihn nicht los. Blieb ihm denn ein anderer Ausweg?

Wie ein Fieber tobte es in ihm. Die Lust am Leben erwachte und wehrte sich gegen die drohende Vernichtung. Aber noch kämpfte er gegen die Versuchung. Noch war er sich, trotz aller Beschönigung, bewußt, daß es ein Verbrechen war, was er erwog.

Je länger er aber darüber nachdachte, je einleuchtender und harmloser erschien ihm das alles. Er redete sich ein, daß dieser Plan gar nicht so ungeheuerlich sei, und daß ihm gar keine Wahl blieb, wenn er aus allen Nöten herauskommen wollte.

Er schwor sich auch zu, daß er nun gewiß nie mehr spielen würde. Beschönigend redete er sich ein, daß er diesmal gar nicht dafür verantwortlich gemacht werden könne. In seiner verzweifelten Stimmung um Elisas Verlust hatte er kaum gewußt, was er tat.

Einen Augenblick erwog er auch, ob er sich nicht lieber seinem Vater anvertrauen sollte. Aber er verwarf den Gedanken sofort. Der Vater wollte und konnte ihm nicht helfen — und über eine Grenze hinaus konnte er hart sein — wie ein Stein. Das hatte er ihm kürzlich bewiesen. Also besser, er half sich ohne ihn, dann mußte er nicht noch obendrein Vorwürfe und Klagen mit in den Kauf nehmen.

Immer einfacher und leichter erschien es ihm, auf diese Weise seine Verbindlichkeiten zu lösen. Daß er dadurch zum Dieb — zum Kirchendieb herabsank — daran wollte er nicht denken.

Als er spät am Morgen einschlief, war er fast entschlossen, die Steine zu entwenden. — Tatjanas Hochzeit fand mit allem Glanz und alle Pracht, die einer Fürstin Kalnoky zukam, statt. Während der Trauung vermochte Alexander kaum seine Augen von dem Heiligenbild zu lassen. Die Steine blitzten zu ihm hinüber, als ob sie ihn hypnotisieren wollten.

Er sah und hörte nichts von der Trauungszeremonie. Die heilige Handlung ging spurlos an ihm vorüber.

Wie im Traum verließ er mit den andern die Kapelle, wie im Traum saß er an der Hochzeitstafel.

Ehe Wladimir Sogaresf mit seiner jungen Frau abreiste, nahm er seinen Schwager besorgt beiseite.

„Sascha — hast du einen Ausweg aus deiner Verlegenheit gefunden? Ich bin so sehr in Sorge um dich und doch machtlos, Dir zu helfen."

Alexander brachte es fertig, zu lächeln.

„Sei unbesorgt — ich habe jemand gefunden, der mir das Geld leiht."

Wladimir atmete auf. Er hatte sich vorgenommen, noch in letzter Stunde seinem Schwiegervater einen Wink zu geben, denn in Saschas jetzigem haltlosem Zustand mußte man ein Auge auf ihn haben.

Nun glaubte er es nicht mehr nötig zu haben, seinen Schwiegervater zu beunruhigen. Die Ruhe Saschas täuschte ihn vollständig.

Gleich darauf nahm Tatjana Abschied von ihrem Bruder. Und so ganz war er in dieser Stunde von seinen Nöten in Anspruch genommen, daß er fast vergessen hätte, Tatjana an das Versprechen zu mahnen.

Aber er sah seltsam starr in das Gesicht der Schwester. Sie standen ganz allein in einem kleinen Salon. Und da sagte Tatjana seufzend:

„Du siehst mich so mahnend an, Sascha. Ich weiß, daß ich noch ein Versprechen einzulösen habe."

Alexander fuhr sich über die Stirn.

„Ja, ja, Tatjana — du wolltest mir den Namen von Elisas Vetter und die Stadt nennen, wo er wohnt."

„Und du bestehst darauf?"

„Ja, Tatjana — du siehst ja — ich bin inzwischen ganz ruhig geworden."

„Nun denn — der Vetter heißt Dr. Heinzius und wohnt in R ....." aber nicht wahr, Sascha, du versprichst mir, keine Torheit zu begehen."

„Sei nur ruhig, Tatjana, — und denke, nicht mehr daran. Laß dir dein Glück nicht trüben — ich ute, was ich muß — nicht mehr, nicht weniger."

Seltsamerweise vermochte sich Alexander in diesem Augenblick kaum darüber zu freuen, daß er nun wußte, wo er Elisa suchen mußte. Zu schwer lastete die andere Sorge auf ihm. Nur ein Gedanke huschte blitzähnlich durch sein Hirn: „Wenn ich jetzt dennoch sterben müßte — dann würde ich erst Elisa aufsuchen und ihr Lebewohl sagen."

Tatjana wollte noch etwas sagen, aber eben traten ihre Eltern ein, um sich von ihr zu verabschieden.

Und als sie dann mit ihrem Gatten dem Glück entgegen fuhr, da vergaß sie vorläufig im Egoismus ihrer Liebe alles, was hinter ihr lag.

(Fortsetzung folgt.)

Flaschenbehandlung.

In jedem Haushalt sammeln sich mit der Zeit allerlei Flaschen an, und es macht einen unordentlichen Eindruck, wenn die leeren Flaschen (wenn man sie nicht wegwirft) stehenbleiben und verschmutzen. Aber auch Flaschen oder Karaffen, in die nur klares, reines Wasser kommt, werden mit der Zeit unansehnlich und trübe. Dazu sollte man es nie kommen lassen, sondern vorbeugend die Wasserkaraffe in jeder Woche ein- oder zweimal gehörig reinigen. Das geschieht durch Ausspülen mit starker Salzlösung, die ein Weilchen darin stehenbleiben kann und mit der die Karaffe tüchtig geschüttelt wird. Dann spült man mehrere Male mit kaliem Wasser nach.

Auch eine große, geschälte, in feine Streifchen zerschnittene Kartoffel reinigt gut. Natürlich müssen die Streifchen so geschnitten werden, daß das Wiederausschütten schnell erfolgen kann. Man gießt dann so viel kaltes Wasser darauf, daß die Flasche voll wird, läßt es 10 bis 12 Stunden darin stehen und schüttelt die Flasche wiederholt. Nachher spült man mit kaltem, klaren Wasser nach. Weitere Mittel zur Entfernung von Rückständen, z. B. wenn es gilt, Milchsaugeflaschen der Säuglinge zu reinigen, sind neben Salz und Kartoffeln auch lauwarmer Essig und weißer Sand. Auch hier ist sehr gründliches Nachspülen Hauptbedingung. Fettige Flaschen, die Oel, Einreibungen oder dergl. enthielten, kann man mit Hilfe des fettauflösenden Benzins reinigen, wobei daran erinnert wird, daß Reinigung mit Benzin niemals bei künstlicher Beleuchtung stattfinden darf, sondern stets bei Tageslicht vorgenommen werden muß. Flaschen, die harzige Stoffe enthielten, reinigt man mit einer Borax- oder



Pottaschelösung und spült sie mit Spiritus aus. Die harzigen Reste würden jeder Reinigung mit Wasser widerstehen. Gelb gewordene Flaschen behandelt man durch Ausspülen mit Wasser, in das man kleine Schwefelstückchen geworfen hat. Hat man im Bedarfsfalle gerade keine Schwefelstückchen zur Hand, so kann man es mit zerbrochenen Eierschalen versuchen und wiederholt dieses Verfahren mehrere Tage hintereinander wiederholen. Schließlich wird mit kaliem, klaren Wasser nachgespült. Eine sehr gründliche Reinigung aller Arten Flaschen erzielt man durch verdünnte Salzsäure. Da die Anwendung dieses giftigen Stoffes aber die größte Sorgfalt erfordert, sollte sie nur im dringendsten Falle, wenn alle anderen Mittel versagen, vorgenommen werden, und namentlich sollte sie nur durch die Hausfrau selbst geschehen. Reste der Salzsäure sind sofort durch Ausgießen (in das Klosett) zu beseitigen.

Mannigfaltiges.

— **Das Gespenst mit den glühenden Augen.** Die Nacht des Wahnsinns, die sich allmählich in der Seele des unglücklichen Dichters Lenau ausbreitete, warf schon lange ihre Schatten voraus. Der junge Poet hatte eine eigentümliche Vorliebe für alles Romantische, Spukhafte, Grausige, und seine Wirtin, bei der er Zimmerherr war, betrat das Gemach ihres Mieters immer nur mit einer gewissen Scheu, bis ein Vorkommnis, das in den nachfolgenden Zeilen geschildert sein mag, ihr Veranlassung gab, dem „unheimlichen Menschen" die Wohnung zu kündigen. Lenau studierte zu der Zeit, als sich jenes Ereignis zutrug, Anatomie, saß oft stundenlang über Fachwerken brütend, auf seinem Zimmer und qualmte hier dabei gewohnheitsmäßig so stark aus seiner Pfeife, daß das Gemach stets von dichten Dampfwolken erfüllt war. Eines Abends hörte die wackere Wirtin, wie ihr Zimmerherr noch zu später Stunde — die Uhr zeigte bereits auf Mitternacht — sein Zimmer verließ, die Treppe mit schweren Schritten hinabstieg und aus dem Hause ging, vermutlich um eine seiner Nachtwanderungen anzutreten, die der schwermütige Dichter so sehr liebte. Die an Solidität gewöhnte Frau ärgert sich über den Nachtschwärmer, beschließt, ihm am nächsten Tag energische Vorhaltungen zu machen und begibt sich den Korridor entlang nach ihrem Schlafzimmer. Hierbei gewahrt sie, daß aus dem Zimmer ihres „unsoliden" Mieters, dessen Türe nur angelehnt steht, ein schwacher Lichtschimmer herausdringt. Rasch entschlossen öffnet sie, in der Meinung, der junge Lenau habe vergessen, das Licht auszulöschen, vollends die Tür, bleibt aber wie angewurzelt im Rahmen derselben stehen, denn aus wallenden Dämpfen hervor taucht ein grauenvolles Gespenst, ein Skelett, dessen leere Augenhöhlen in blutigem Rot aufleuchten. Ohne einen Laut von sich zu geben, sinkt sie ohnmächtig auf der Schwelle zusammen, und so findet sie der erst gegen Morgen heimkehrende Dichter, der nun das erschrockene Hausgesinde herbeiruft und scheunigst einen Arzt holen läßt, da die Frau — kaum wieder zu sich gekommen — in wilde Fieberdelirien verfallen ist. Wochenlang ringt Lenaus Wirtin mit dem Tode, ihr unglücklicher Mieter aber ist in rührender Sorgfalt um sie bemüht; aus seiner Tasche bezahlte er den Arzt und die Pflegerin, sowie die Medikamente, und hat endlich die Freude, zu sehen, daß die Alte wieder erholt und der Genesung entgegengeht. Kaum aber ist jene imstande, wieder selbständige Verfügungen zu treffen, da kündigt sie ihrem Zimmerherrn, der „mit der Geisterwelt im Bunde steht," das Logis auf und vergeblich sind alle Gegenvorstellungen Lenaus, der ihr erzählt, wie er in den leeren Schädel des Skeletts, an welchem er anatomische Studien gemacht habe, seine kleine rote Nachtlampe gestellt und sich an dem eigenartigen Bilde erfreut hätte, welches das Gerippe mit den leuchtenden Augenhöhlen geboten habe. Seine Erklärungen blieben ohne Eindruck, die biedere Bürgersfrau, die sich vor dem unheimlichen Wesen ihres Mieters schon lange gefürchtet hat, bleibt bei ihrer Behauptung, der junge Lenau „halte es mit den Gespenstern" und so mußte denn der Dichter schweren Herzens die Wohnung verlassen, in der er lange Jahre gehaust hatte.

O. L.

Drittes Blatt.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 12 b. Sonnabend, den 5. Oktober 1912. 40. Jahrgang.

Die neue Herren-Mode!

Jeder Herr, welcher besonderen Wert auf wirklich gute, passende und geschmackvolle Kleidung legt, besichtige die jetzt komplett eingetroffenen **Stoff-Neuheiten** der deutschen und englischen Tuch-Industrie.

Mein Atelier für feine Maß-Anfertigung wird von einem erstklassigen Zuschneider geleitet und übernehme ich für sämtliche Bestellungen weitgehendste Garantie.

☞ Die Preise sind sehr solide!

In fertiger Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung habe ich mein Lager bedeutend vergrößert, sodaß ich allen Ansprüchen, welche an ein modernes Spezialhaus gestellt werden, gerecht werden kann.

Sämtliche fertige Konfektion wird von meinen eigenen Stoffen gearbeitet und bietet deshalb Gewähr für höchste Vollendung; der Sitz ist tadellos.

☞ Verkaufsstelle für Bleyle's Knaben-Anzüge.

1583

Emil Gerdts Kamen.

300jährige Gedächtnisfeier

der ersten Märkischen Generalsynode am 2. und 3. Oktober zu Unna.

Mitten in die kirchlichen Erregungen und Bewegungen der letzten Wochen fällt die 300jährige Gedächtnisfeier der Ersten Märkischen Generalsynode. Brachte die Tagung der ersten Märkischen lutherischen Synode im Jahre 1612 in Unna, wie die im Westdeutschen Lutherverlag-Witten erschienene, künstlerisch ausgestaltete Festschrift es kräftig zum Ausdruck bringt, eine mächtige Sammlung und Stärkung der evangelischen Lebenskräfte mit sich, so hat man Grund anzunehmen, daß auch der heutige Festtag der 300jährigen Wiederkehr eine gleiche Belebung evangelischen Gemeindebewußtseins zeitigen wird.

Aus allen Gegenden der Provinz Westfalen sind Deputierte erschienen, und die Stadt hat durch eine glänzende Ausschmückung mit Ehrenpforten und Guirlanden zum Ausdruck gebracht, wie sehr sie die Bedeutung der Festfeier einschätzt.

Zahlreiche hohe Vertreter der Staats- und Kirchenbehörden haben ihre Beteiligung zugesagt. Gegen 4 Uhr sammelten sich die erschienenen Gäste im Ev. Gemeindehause zu einem großen Festzuge, der sich unter dem Geläut der Glocken gegen 5 Uhr nach der großen Stadtkirche bewegte.

Festgottesdienst um 5 Uhr.

Der Festgottesdienst hatte die große Kirche in Unna, in der vor 300 Jahren die erste märkische Synode getagt hatte, bis auf den letzten Platz gefüllt. Fast alle evangelischen Arbeitervereine der Provinz hatten Deputationen mit Fahnen geschickt. Seiner hochbedeutsamen Festpredigt legte der Präses der Westfälischen Provinzialsynode D. theol. König-Witten Hebr. 13, 7—10 zu Grunde: „Gedenket eurer Lehrer". Er führte etwa folgendes aus:

In ernster kampferfüllter Zeit begehen wir die Bedeutung des großen Ereignisses, das vor 300 Jahren unserer Kirche Bestand und Festigkeit gab. Es ist heute, als ob wir mit den Lehrern der alten Zeit zusammentreten und als ob sie uns heute fragten, was wir mit ihrem Erbe getan haben. Das ist das Große, daß wir die Kirche anschauen dürfen im Licht der Führungen Gottes. Wir wollen heute unserer Väter gedenken, denn sie haben uns gegeben: 1. unsere kirchliche Gemeinschaft, 2. ein Vorbild des Glaubens, 3. eine Aufgabe für die Gegenwart.

Der Redner legte dar, wie die erste märkische Synode eine Rechenschaft über den Bestand der Gemeinden verlangt hätte und dann einen Bund des Evangeliums schloß. Keine feste Ordnung gab diese Synode, aber eine Gemeinschaft des reformatorischen Glaubens, der die märkischen Gemeinden durch die Greuel des 30jährigen Krieges hindurchtrug.

In der Erkenntnis, daß kein menschlicher Ausdruck das Geheimnis der Offenbarung ausdrückt, mit der Weise christlicher Liebe halten wir fest an dem Bekenntnis unserer evangelischen Kirche. Gehört die Glaubensgewißheit unserer Väter noch uns an?, so fragte der Redner. Es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Wie unsere Väter, so haben wir zu kämpfen in den Nöten der Gegenwart. Ihre Erfahrung und unsere Erfahrung ist und bleibt die: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Zerrissenheit ist das Schicksal der Gegenwart auch in unserer Kirche. Aber eins blieb den Vätern, und das soll auch uns bleiben: Die Einheit unserer christlichen Weltanschauung. Sie ist uns verloren gegangen. Eine schwere Aufgabe ist damit unser Kirche gegeben: Lebendige Gemeinschaft heranwachsen zu lassen aus lebendigen Gemeinden. Wenn wir diese Aufgabe nicht lösen, dann ist das Urteil über unsere Kirche gesprochen.

Der gegenwärtige Kampf ist gerichtet gegen unsere evangelische Kirche. Vertreter der modernen Bildung sagen: Die Kirche hat nur noch Formen, aber sie gibt uns nichts mehr. Ist das so? Wer stellt die aufbauenden, rettenden Mächte für unser Volksleben dar? Doch eben die Kirche. Wohin wir schauen in der Geschichte, überall goß die Kirche Lebensströme über das dürre Land.

Zum Schluß wandte sich der ergraute Festprediger in ergreifenden Worten an seine im Chorraum versammelten westfälischen Amtsbrüder und bat sie, alle Kräfte in der Zukunft einzusetzen für ihre Gemeinden und für ihre evangelische Landeskirche.

Nach 100 Jahren wird vielleicht ein anderes Geschlecht hier sitzen, wie wird es über uns urteilen? Unsere Hoffnung soll die bleiben: Jesus Christus wird seine Kirche auch in Zukunft geleiten und führen.

Der Gesang des alten Lutherliedes: „Ein feste Burg" beschloß die erhebende, gewiß allen Teilnehmern unvergeßliche Feier.

Festversammlung abends 8 Uhr in der Stadtkirche.

In einer überfüllten Kirche eröffnete Superintendent Sybrecht die Festversammlung mit dem Wunsche, daß der Geist der Väter, die einst vor 300 Jahren hier tagten, auch uns erfüllen möchte und daß der Geist der Eintracht auch die Kreise unserer Kirche durchdringen möchte.

Dann schilderte Prof. D. Sachsse-Bonn die Lage in Unna im Jahre 1612. Im Jahre 1555 wurde allen Reichsständen gestattet, in ihrem Gebiet die kirchlichen Verhältnisse so zu gestalten, wie es ihnen beliebte. Im Westen Deutschlands hatte man aber keine Stütze zur Einführung und Förderung der Reformation. Trotzdem breitete sich das Evangelium immer mehr in der Mark aus. Eine Anzahl Adliger, Hofschulzen und westfälischer Bürger schlossen sich dem Evangelium an. Die Gemeinden bildeten sich, aber sie lagen wie Steine da, die kein Baumeister zu einem Gebäude verband.

Der Fürst Wolfgang Wilhelm nahm sich später der lutherischen Gemeinden der Mark an und er berief die erste märkische Synode nach Unna 1612.

Die 24 Pfarrer, die zur Synode erschienen waren, mußten damals eine Art Kirchenvisitation durch Beantwortung von 24 Fragen sich gefallen lassen. Sie einigten sich in dem Bekenntnis der Kirche der Reformation und sie retteten dieses Bekenntnis durch die Stürme des 30jährigen Krieges hindurch. Welche Aufgaben hat uns diese Synode gelassen? Der Redner nannte als die wichtigste: Das Evangelium auch in Zukunft fest- und hochzuhalten.

Der zweite Redner, Pfarrer zur Nieden-Hagen, schilderte ausführlich die Zeitumstände der Gedächtnisfeier 1812. Die Männer, welche 1812 die Synode feierten, waren aufgewachsen unter der strahlenden Sonne Friedrichs des Großen, der wohl freigeistig gerichtet war, der aber tief von der Bedeutung des praktischen Christentums durchdrungen war. Viele standen unter dem Einflusse der französischen Revolution, andere wieder unter dem Napoleons. In dieser Zeit war aber doch das Bewußtsein stark vertreten, nur der Zusammenhalt, die feste Gemeinschaft könnte die Kirchen der Mark vor einer staatlichen Unterdrückung durch Napoleon schützen.

Die Mitglieder der Synode jener Zeit waren empfänglich für allen Fortschritt auch in kirchlicher Beziehung. Ein Bild des inneren religiösen Lebens damals zeigt uns viele, die gram und abhold waren allen kirchlichen Streitigkeiten, die aber doch fest standen auf dem Boden christlicher Gesinnung. Solche Männer und Frauen, so schloß der Redner, schenkte Gott wieder unserer Kirche und unserer Zeit, Leute, von denen es gilt: In Wort und Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen!

Den Schluß der Feier bildete ein Vortrag des Superintendenten D. Nelle-Hamm über „Philipp Nicolai und das Kirchenlied".

Was 1612 in den Herzen der damaligen Christenheit lebte, das klang wieder in den Liedern Nicolais, so führte D. Nelle aus.

Im Jahre 1596 ward Nicolai nach Unna berufen, und hier hat er seine Lieder gedichtet, mitten unter der furchtbaren Pestzeit, die 1597 viele Monate hindurch die Stadt Unna heimsuchte. Grade unter diesen Nöten entstand sein „Freudenspiegel", der den Leidtragenden damals köstlichen Trost spendete. Später wurden die lutherischen Pfarrer vertrieben und verfolgt, auch Nicolai mußte Unna verlassen und sich nach Waldeck flüchten. Aus dieser Zeit stammen viele Sterbelieder unserer Kirche, so auch die beiden hellen Sterbelieder Nicolais: „Wachet auf, ruft uns die Stimme" und „Wie schön leuchtet der Morgenstern".

Der Redner gab dann einen Ueberblick über die Jesuslieder der damaligen Zeit. Von der Zeit 1612 bis 1712 und 1812 schilderte er dann eingehend den Stand der Kirchenliederdichtung bis auf unsere Zeit 1912. Grade in unserer Zeit zeigt sich wieder ein tiefer Sinn für die kirchliche Dichtung von 1612.

Chorgesänge rahmten die einzelnen Vorträge ein und trugen wesentlich zum erhebenden Verlauf der Feier bei, die um ½10 Uhr ihr Ende fand.

Aus aller Welt.

— **Folgenschwerer Bergrutsch.** In der Nähe von Odessa hat sich ein schweres Unglück zugetragen. Durch einen Bergrutsch wurden 24 Häuser zerstört und 18 Menschen getötet. Ungefähr ebensoviel Personen sind noch unter den Trümmern.

— **Das erste Opfer der chinesische Aviatik** war der Flieger Tong-Yu, dessen Apparat sich bei einem Gleitflug in der Nähe von Kanton überschlug und den Piloten unter sich begrub. Tong-Yu hatte bereits eine Anzahl Flugschüler zu Piloten ausgebildet.

— **Gift statt Wurmpulver.** Im Waisenhaus von Junquetra sind nach dem Genuß von Wurmpulver, das ein Apotheker verabfolgt hatte, 94 Kinder erkrankt. 52 sind bereits gestorben. Das Pulver enthielt schweres Gift. Der Apotheker wurde verhaftet.

m124

Stets willkommen — Eine Tasse Van Houten!

Van Houtens Cacao zeichnet sich nicht allein durch Reinheit, Aroma u. wunderbaren Wohlgeschmack aus, sondern ist leicht verdaulich, nahrhaft u. ohne schädlichen Einfluss auf die Nerven. Stets in geschloss. Büchsen, niemals lose zu haben. Nur eine Qualität, die beste!

Deutschland.

— **Das Kaiserpaar** verbleibt bis zum kommenden Monatg noch in Rominten und begibt sich dann nach Cadinen, wo ein dreitägiger Aufenthalt vorgesehen worden ist.

— **Die Notwendigkeit einer verstärkten Kolonisation** ist vom preußischen Landwirtschaftsminister von Schorlemer anerkannt worden, letzterer hat daher an die Regierungspräsidenten und Generalkommissionen einen Runderlaß gerichtet, in dem diese aufgefordert werden, sich eingehend mit dieser Materie zu befassen.

— **Als Nachfolger Kardinal Fischers** auf dem Kölner Erzbischofsstuhle wird jetzt der Abt von Maria-Laach Fidelis Freiherr v. Stotzingen genannt. Bekanntlich hat auch sein Vorgänger Abt Benzler die Bischofswürde in Metz erlangt. Abt Fidelis steht allerdings erst im 42. Lebensjahre und wird im Falle seiner Wahl verhältnismäßig jung auf den hohen Kirchenposten gelangen. Von Seiten der Regierung ist ein Veto gegen die Wahl Frhrn. v. Stotzingens nicht zu erwarten. Kaiser Wilhelm war wiederholt Gast in Maria-Laach und hat für das dortige Benediktinerkloster bereits verschiedene Stiftungen gemacht.

— **Die Eingabe** der preußischen Bischöfe wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes, die laut „Tgl. Rdsch." dieser Tage in Abschrift den Bundesregierungen zuging, ist außer von dem Fürstbischof von Breslau Dr. Kopp auch von dem Erzbischof von Freiburg unterzeichnet, so daß angenommen werden muß, daß nicht nur die preußischen Bischöfe, sondern auch die übrigen deutschen (mit Ausnahme der bayrischen) Kirchenfürsten die Urheber der Eingabe sind, die betont, daß jedes Gesetz, das die Tätigkeit irgend eines Ordens einschränken wolle, als ein Angriff auf die ganze katholische Kirche und ihr Oberhaupt anzusehen sei.

— **Die Prüfung der neuen Armeelastzüge** hat am Mittwoch von Berlin aus begonnen. 27 Last- oder Personenautomobile, die von 23 deutschen Automobilfirmen gestellt werden, beteiligen sich an der vierwöchigen Prüfungsfahrt, die von Berlin über Torgau, Zwickau, Nürnberg, Heilbronn, Mannheim, Trier, Bonn, Olpe, Marburg, Kassel, Magdeburg nach Berlin zurück führt. In Rußland hat am gleichen Tage eine ähnliche, aber internationale Armeelastwagenfahrt begonnen. Die deutsche Industrie ist mit 50 Wagen vertreten.

— **(Bayerns Maßnahmen gegen die Fleischteuerung.)** Das bayerische Staatsministerium wird die Einfuhr von frischem Schweinefleisch aus Serbien, Bulgarien und Rumänien über die bayerischen Einlaßstellen für ausländisches Fleisch über die Städte München, Landshut, Ludwigshafen, Regensburg, Bamberg, Hof, Nürnberg, Würzburg und Augsburg auf Antrag gestatten. Ferner wird es die Einfuhr von Schlachtrindern aus den Niederlanden in die öffentlichen Schlachthäuser der Städte München, Ludwigshafen, Kaiserslautern, Regensburg, Bamberg, Hof, Nürnberg und Augsburg auf Antrag unter den gleichen veterinärpolizeilichen Vorsichtsmaßregeln und Bedingungen zulassen, unter denen die Einfuhr von Schlachtvieh aus Oesterreich-Ungarn in diese Schlachthäuser gestattet ist. Die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Belgien nach Bayern kann ohne besondere Genehmigung erfolgen, sobald die an Belgien grenzenden deutschen Bundesstaaten das Verbot der Einfuhr von solchem Fleisch aufgehoben haben. Wenn der Bundesrat die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Serbien, Bulgarien und Rumänien zuläßt, werden auch über die Einfuhr solchen Fleisches nach Bayern Bestimmungen getroffen werden.

Ausland.

Portugal.

— **(Bombenwerfer in Portugal.)** Beim Spiel einer Militärkapelle in Lissabon wurde eine Bombe gegen die Musikanten geschleudert. 4 Personen wurden getötet, 8 schwer verletzt.

Kolonien.

— **Die deutsche Flagge in Neu-Kamerun** ist am Dienstag zum ersten Male offiziell gehißt worden. Ohne irgendwelche Zeremonien erfolgte die Uebergabe jener Gebietsstriche, die natürliche Grenzen besitzen. Dem deutschen Beamten, der mit der Uebernahme Neu-Kameruns beauftragt worden war, wurden von der bisherigen französischen Verwaltung die Archive und Dokumente übergeben, in einer längeren Unterredung erhielt er ferner alle gewünschten Mitteilungen und Informationen. In der gleichen Weise wurden einige bisher deutsche Gebietsteile an die französischen Beamten abgetreten. Der deutsch-französischen Grenzkommission, die am 1. Dezember ihre Tätigkeit beginnt, bleibt es vorbehalten, die Grenze an den strittigen Punkten festzulegen, was eine schwierige und langwierige Arbeit darstellt, die aber hoffentlich zur beiderseitigen Befriedigung zu Ende geführt wird. Die Aufgaben der Grenzkommission gewinnen dadurch an Bedeutung, daß sie gleichzeitig auch wissenschaftliche Forschungen und Untersuchungen anstellen wird.

— **Die Unruhen** unter den Simon Kopperleuten in Deutsch-Südwestafrika scheinen doch ernsterer Natur zu sein, als es nach der Unschädlichmachung der 12köpfigen Bande bei Gaus an der Ostgrenze den Anschein hatte. Der vorläufig noch mit einem Geheimnis umgebene Tod des Reiters Müller durch die Hand hinterlistiger Schwarzer hat die Beunruhigung weiter geschürt, nun kommt noch die allerdings nicht amtliche Meldung, daß die Kopperleute auch im Keetmanshooper Bezirk auftauchen; u. a. soll eine 30 Mann starke Bande bei Horgasib gesehen worden sein, die stark bewaffnet war. Seitens der Schutztruppe sind bereits alle Maßnahmen ergriffen, um einen etwaigen Aufruhr im Keime zu ersticken.

— **Der Gefreite Strauch** von der Schutztruppe, der seit dem 27. v. Mts. vermißt wurde, hat sich, einer Korrespondenz zufolge, wieder eingefunden. Einzelheiten über den Zusammenstoß mit den Eingeborenen fehlen noch.

Zwischen Krieg und Frieden.

(Siehe auch 2. Blatt.)

Die Türkei ist zum sofortigen Kriege entschlossen

und möchte die endgültige Auseinandersetzung mit den Balkanstaaten nicht länger hinausschieben. Man sagt, je früher die Türkei losschlägt, desto vorteilhafter wäre es für sie, da sie jetzt noch den strategischen Aufmarsch der Armee ihrer Gegner stören kann. Man nimmt an, daß die Türkei gegen Montenegro und Serbien vorerst Beobachtungskorps aufstellen und ihre Kraft gegen Bulgarien entfalten wird. Weiter verlautet, daß der Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien unmittelbar bevorsteht. Die Türkei schließt den Frieden hauptsächlich deshalb, damit sie nicht gezwungen ist, allzuviel Militär zum Schutze ihrer Küsten verwenden zu müssen. Die Regierung in Konstantinopel zögerte daher auch nicht, noch vor Ablauf der gewährten 48stündigen Frist zu erklären, daß sie die Forderung Serbiens auf ungehinderte Durchfuhr des serbischen Kriegsmaterials zurückweise.

Die türkischen Handelsschiffe, die sich in den Häfen des Schwarzen Meeres befanden, wurden zu sofortiger Rückkehr nach Konstantinopel aufgefordert. Den 55 griechischen Dampfern, die sich im Schwarzen- und im Marmarameer aufhalten, verweigerte die Türkei die Ausfahrt aus den Dardanellen, um sie erforderlichen Falles für Truppentransporte zu requirieren.

Der Oberbefehlshaber der türkischen Armee Abdullah Pascha,

der soeben zum Generalissimus ernannt wurde, steht am Ende der fünfziger Jahre, ist ein überaus tatkräftiger Mann und imstande, die Strapazen eines Krieges zu ertragen. Er gehört zur Schule des deutschen Generalfeldmarschalls von der Goltz, dessen Adjutant er längere Zeit war. Er beherrscht die moderne Kriegstechnik vollkommen. Die von ihm ausgebildeten Offiziere haben 1897 im Kriege gegen Griechenland Proben ihres Könnens abgelegt. Nach der Revolution wurde Abdullah Pascha Kommandierender des 4. Armeekorps an der persischen Grenze, später des 2. Armeekorps bei Rodosto, wo er namentlich das Festungswesen förderte. Zuletzt war er Oberkommandierender der Truppen in Smyrna, von wo er erst unlängst nach Konstantinopel zurückkehrte.

Zum obersten Kriegsherrn

ihrer verbündeten Armeen ernannten Bulgarien, Griechenland, Serbien und Montenegro den König Ferdinand von Bulgarien. Der König erklärte noch vor kurzem, daß er im Falle kriegerischer Verwickelungen zugunsten des Kronprinzen abdanken würde. Als ihm seine Bulgaren erwiderten, daß sie dann gegen die Türkei und gegen die Dynastie Koburg kämpfen würden, gab er dem Drängen nach und übernahm jetzt sogar den Oberbefehl. Serbische Truppen sollen bereits über die bulgarische Grenze marschiert sein, um mit den Verbündeten eine gemeinsame Aktion zu unternehmen. Man glaubt in Sofia, daß sich beim Ausbruch des Krieges mindestens 10000 russische Freiwillige den Bulgaren anschließen werden. Die Meldung, daß die Türkei die Albanier bewaffnet und ihnen die Verteidigung gegen Serbien und Montenegro übertragen hätte, begegnet bei der Unzuverlässigkeit der Albanesen Zweifeln.

Das serbische Heer

wurde in drei Armeen eingeteilt, von denen eine Kronprinz Alexander befehligt. Der Exthronfolger, Prinz Georg, hofft, daß ihm zahlreiche Freiwillige aus Italien zuströmen werden. Dem Könige Peter, der sonst wenig zu sagen hat, wurden Ovationen dargebracht. Viele serbische und bulgarische Banden, die sofort nach der Kriegserklärung in Aktion treten werden, sind in der Bildung begriffen. Mit Griechenland hat auch Kreta mobilisiert. Mehrere Abteilungen Reserve und Freiwillige werden nach Griechenland eingeschifft. Kronprinz Konstantin wurde feierlich als Generalissimus vereidigt. Griechenland soll vier Torpedoboote in England angekauft haben. Der König von Griechenland, der auch am Mittwoch noch in Wien blieb und dort eine Unterredung mit dem Kaiser Franz Josef hatte, sprach die Hoffnung aus, daß es doch noch möglich sein würde, den Frieden zu erhalten. Montenegro begründete seine Mobilmachung mit den unaufhörlichen Grenzzwischenfällen und der Anhäufung der türkischen Truppen längs der montenegrinischen Grenze.

Bulgarien

verbot die Ausfuhr von Getreide, Mehl und Futter nach der Türkei. — Die europäischen Börsen waren am Mittwoch weniger flau als im Dienstag.

Mobilisation Rumäniens?

In Bukarest gehen Gerüchte um, daß die Mobilisation angeordnet sei. Der gestrige Effektenmarkt war sehr flau. Infolge der Mobilisierung Bulgariens und Serbiens herrscht volle Geschäftsstille, zumal Beschränkungen neuerlich eine erneuten Dardanellensperre auftreten.

Oesterreich-Ungarn, Serbien und Rußland.

Wie der „Nationalzeitung" aus Wien gemeldet wird, ist man in Wiener militärischen Kreisen der Ueberzeugung, daß die österreichisch-ungarische Militärleitung im Einklang mit dem Ministerium des Aeußeren nicht ruhig zusehen würde, wenn Serbien, das sowieso nicht mit ganzem Herzen dabei ist, versuchen sollte, sich mit seiner vollen militärischen Macht auf die Türkei zu stürzen. Oesterreich-Ungarn würde in einem solchen Falle durch einen Truppenaufmarsch an der serbischen Grenze diese Offensive Serbiens zu verhindern wissen. Auch durch etwaige Gegenmaßregeln Rußlands würde sich Oesterreich von diesem Schritt nicht zurückhalten lassen. Zwar ist das Gerücht von der Mobilisierung zweier österreichisch-ungarischer Armeekorps vom Kriegsminister auf private Anfragen ungarischer Delegierter dementiert worden; aber es ist selbstverständlich, daß die Heeresverwaltung angesichts der gesteigerten Kriegsgefahr alle Vorbereitungen trifft, um jeder Ueberraschung vorzubeugen und eine Situation zu verhindern, die Oesterreichs ganze Zukunft im Südosten verbauen könnte.

Kaiser Franz Josef stattete Mittwoch vormittag dem Könige der Hellenen im Bristol-Hotel einen dreiviertelstündigen Besuch ab. Die Begrüßung der Monarchen war sehr herzlich. Der Kaiser wurde bei der Fahrt durch die Straßen vom Publikum stürmisch begrüßt.

Die in Warschau und Lodz wohnhaften österreichischen Reservisten wurden Mittwoch einberufen.

Russisches Doppelspiel.

Die russische Diplomatie auf dem Balkan wird nach der „Voss. Ztg." beschuldigt, daß sie Doppelspiel getrieben habe wie im Jahre 1876. Während das durch Sassanoff vertretene amtliche Rußland für die Erhaltung des Status quo einzutreten vorgab, arbeitete der russische Gesandte in Belgrad, von Hartwig, an dem Zustandekommen des bulgarisch-serbisch-griechischen Militärabkommens. Er wurde dabei von den Vertretern Rußlands in Athen und Sofia unterstützt. Außerdem stützte er sich bei seiner Sonderpolitik auf einflußreichste russische Hofkreise.

Eine Balkankonferenz

soll in Aussicht stehen. In amtlichen türkischen Kreisen glaubt man, die Mächte würden der Türkei eine Konferenz vorschlagen, und die Türkei würde sich bereit erklären, Vertreter zu dieser Konferenz zu entsenden, falls die Balkanstaaten die Mobilisierung rückgängig machen.

Die Vermittlungsaktion soll von Paris ausgehen, wo augenblicklich der russische Minister des Auswärtigen weilt, der die Vorschläge der englischen Regierung von London mitgebracht hat. In Paris soll eine der Türkei und den Balkanstaaten zu übergebende Note ausgearbeitet werden, für die man Deutschlands und Oesterreichs Zustimmung erhofft, so daß ein gemeinsamer Schritt aller Großmächte, auch Italien tritt für die Erhaltung des Status quo am Balkan ein, in Aussicht steht. Bemerkens- und anerkennenswert ist es, daß namentlich auch Italien sich für die Erhaltung des Balkanfriedens einsetzt und seine Gesandten in den Balkanstaaten in diesem Sinne instruierte.

Der Berliner bulgarische Gesandte Geschow erklärte, daß die Möglichkeit der Kriegsverhütung noch gegeben sei, wenn die Großmächte die Türkei zu gründlichen Reformen nötigen. Serbien und Griechenland sollen geneigt sein, sich den Ratschlägen der Mächte zu fügen, die zur Geduld mahnen und weitgehende Reformen versprechen. In Sofia ist die Kriegslust am stärksten, doch erklärte man auch dort, Bulgarien habe kein Ultimatum an die Türkei gerichtet, so daß die Großmächte in ihrer Friedensaktion durch nichts behindert wären. — Die türkische Kommission für Reformen in Nordalbanien, begab sich am Mittwoch von Konstantinopel nach Skutari, der Hauptstadt des genannten Reformgebiets.

Das Auswärtige Amt zu Berlin

läßt durch die „Nordd. Allg. Ztg." erklären: Angebliche oder wirkliche türkische Mobilmachungsmaßregeln haben den Balkanstaaten Grund oder Vorwand zur Mobilisierung ihrer Streitkräfte gegeben. Ob es sich nur um einen Gegenzug gegen die türkischen Vorkehrungen oder um ernstliche Kriegsabsichten handelt, läßt sich zurzeit mit Bestimmtheit nicht erkennen. Unter allen Umständen haben die von den Balkanregierungen ergriffenen Maßregeln die Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes mit der Türkei näher gerückt. Die Bemühungen der Mächte, den Frieden zu erhalten, dauern fort. Wie sehr es auch zu bedauern wäre, wenn diese Bemühungen erfolglos blieben, so ist doch auch in diesem Falle für die deutschen Interessen ein Anlaß zu unmittelbarer Beunruhigung nicht gegeben. Dies ist um so weniger der Fall, als mit Bestimmtheit zu hoffen ist, daß der etwaige Konflikt auf seinen Herd beschränkt bleiben würde. Die letzten Ereignisse haben die Wahrscheinlichkeit eines Konfliktes erhöht. Mit der Möglichkeit eines solchen mußten die europäischen Kabinette aber schon seit geraumer Zeit rechnen. Sie haben daher auch alle Zeit gehabt, sich untereinander über ihre Stellung zu einer solchen Eventualität auszusprechen. Bei dem festen Willen aller Mächte, die Ausdehnung des Konflikts hintanzuhalten, kann eine endgültige Verständigung nicht ausbleiben. Wenn also auch die nahe Möglichkeit eines Zusammenstoßes auf dem Balkan nicht von der Hand zu weisen ist, so darf doch zuversichtlich erwartet werden, daß ein weitergehender Kriegsbrand, in den die europäischen Großmächte hineingezogen werden könnten, vermieden bleibt.

Die leeren Kriegskassen.

Die Türkei ist ihren vereinten Gegnern nicht nur an Kriegstüchtigkeit, sondern auch finanziell überlegen, obwohl der Krieg um Tripolis etwa 170 Millionen Mk. bisher gekostet hat. Die türkischen Einnahmen steigen jedoch, und kommt es zum baldigen Friedensschluß, so erhält die Türkei für die Abtretung ihrer beiden nordafrikanischen Provinzen von Italien eine ansehnliche Geldentschädigung. Bulgarien wollte im Herbst für den laufenden Bedarf eine Anleihe von 180 Millionen aufnehmen. Für den Krieg braucht es natürlich das doppelte und dreifache dieser Summe, bekommt dafür aber keinen roten Heller geborgt und auch die 180 Millionen im Kriegsfalle von niemandem ausgezahlt. Die Finanzen Serbiens und Griechenlands unterliegen der internationalen Kontrolle, geborgt wird beiden Staaten nichts, am wenigsten Griechenland, das nach dem Staatsbankerott auch jetzt noch mit der Zinszahlung für seine auswärtigen Anleihen weit im Rückstande ist. Montenegro hat keine finanziellen Sorgen, besitzt aber auch keine Kreditfähigkeit.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 3. Okt. **(Verschiedenes.)** Der bis zum 1. Juli für die Gilden-Brauerei tätig gewesene Geschäftsführer klagte vor dem hiesigen Gewerbegericht gegen die Brauerei auf **Zahlung einer Provision** von 1216 Mk. Es war ihm für jedes Hektoliter verkauften Bieres eine Provision von einer Mark zugesagt, ein Betrag, der aber als Sicherheit stehen bleiben sollte. Die Brauerei behauptete nun, der Kläger habe bei jedem Hektoliter einen Ueberpreis von 3 Mk. über den von ihr berechneten Preis hinaus erzielt. Dieser Ueberpreis sei aber nicht dem Kläger, sondern ihr gutzuschreiben. Der Kläger behauptet, es sei ein fester Preis vereinbart und hiernach auch stets verrechnet worden. Ferner bestritt er, einen Ueberpreis, namentlich in der Höhe von 3 Mk., erzielt zu haben. Einen Ueberpreis habe er wohl erzielen können, wenn er nicht den im Lokal gastierenden Kapellen und dem übrigen Personal das Bier teils umsonst, teils zu ermäßigten Preisen habe verabfolgen müssen. Die Beklagte erklärte sich schließlich bereit, dem Kläger noch 600 Mk. zu zahlen. Mit diesem Vorschlag gab sich dieser zufrieden.

Der Metzger Friedrich Weiß aus Derne wurde von der hiesigen Strafkammer wegen **Feilhaltens von verdorbenem,** ekelerregendem und mit Maden durchsetztem **Fleisch** auf Grund des § 12 des Nahrungsmittelgesetzes zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Das Urteil lautet dem Antrag des Staatsanwalts gemäß. Der Kreisassistenzarzt Dr. Bröckerhoff wies darauf hin, daß dadurch, daß verdorbenes Fleisch unter Umständen mit Paratyphusbazillen behaftet sei, auch die Lagerstelle und damit anderes, gesundes Fleisch infiziert werden könne.

(!) **Dortmund,** 3. Okt. **(Schwurgericht.)** Wegen Brandstiftung hatte sich der Bergmann Wilhelm Tuschek aus Ickern zu verantworten. Der Mann ging im Anfang dieses Jahres nur wenig zur Schicht, angeblich, weil er krank war. Seine Frau war darüber erbost, jagte ihn mitunter mit dem Stock aus dem Hause und drohte ihm auch einmal mit einem Messer. Das verdroß den Angeklagten derartig, daß er am Spätabend des 4. Februar d. Js. das Haus anzündete. Ein Kostgänger, der sich auf der Straße aufhielt, bemerkte den Feuerschein und alarmierte die Zechenwehr, die den Brand bald löschte und den Verbrecher den Behörden einlieferte. Tuschek behauptete gestern, er sei in der betreffenden Nacht „illuminiert" gewesen. Die Geschworenen bejahten nur die Unterfrage nach „versuchter vorsätzlicher Brandstiftung", und das Gericht erkannte gegen ihn auf 1 Jahr Gefängnis. Fünf Monate Untersuchungshaft gehen davon ab.

Altena, 3. Okt. **Eine weite Reise** hat eine beim letzten Hochwasser am 9. September hier in die Lenne geworfene Flaschenpost zurückgelegt. Die Flasche wurde, wie aus einer Benachrichtigung, die der Finder an den Absender gelangen ließ, hervorging, am Ostseestrande bei der Landzunge Hela an das Land gespült. Die Flasche ist also durch die Ruhr in den Rhein, durch den Rhein in die Nordsee und von dort durch die Meeresströmung in die Ostsee gelangt, wo sie schließlich auf den Strand der Landzunge Hela geworfen wurde.

** **Borken,** 3. Okt. **Durch ein Versehen** wurde im Nachbarorte Weseke abends der Dachdecker, der am Kirchendach Reparaturen ausführen sollte, in der Kirche eingeschlossen. Der Mann versuchte, sich an einem Abflußrohr vom Kirchdach herabzulassen. Das Rohr brach jedoch ab und der Dachdecker stürzte in die Tiefe, wo er mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb.

Saarbrücken, 3. Okt. **(Verschüttet.)** Auf der Grube „Camphausen" wurden 2 Bergleute durch niedergehende Gesteinsmassen verschüttet und getötet.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

von Sonntag, den 6. Oktober bis Sonntag, den 13. Oktober 1912.

Sonntag, den 6. Oktober 1912. Nachmittags 3½—5¾ Uhr. Volkstümliche Preise. Zum 3. Male: „Die Ahnengalerie". Lustspiel in 3 Aufzügen von Leo Walter Stein und Ludwig Heller. Abends 7½—10¼ Uhr. Ermäßigte Preise. Neu einstudiert. „Alt-Heidelberg". Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.

Montag, den 7. Oktober 1912. Abends 7½ bis 10 Uhr. Schauspielpreise. Serie A. Nr. 7. Grüne Karten. Zum 2. Male. „Die Liebe höret nimmer auf." Tragikomödie aus der Bohème in 5 Aufzügen von Otto Ernst.

Dienstag, den 8. Oktober 1912. Abends 7½—10¼ Uhr. Opernpreise. Serie B. Nr. 7. Braune Karten. „Mignon". Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Ambroise Thomas.

Mittwoch, den 9. Oktober 1912. Abends 7½ bis 9½ Uhr. Volkstümliche Preise. „Die fünf Frankfurter". Lustspiel in 3 Aufzügen von Carl Rößler.

Donnerstag, den 10. Oktober 1912. Abends 8—9¾ Uhr. Opernpreise. Serie A. Nr. 8. Grüne Karten. „Elektra". Tragödie in einem Aufzuge von Hugo von Hofmannsthal. Musik von Richard Strauß.

Freitag, den 11. Oktober 1912. Abends 7½ bis 10½ Uhr. Schauspielpreise. Serie B. Nr. 8. Braune Karten. Neu einstudiert: „Die Jüdin von Toledo." Historisches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Sonnabend, den 12. Oktober 1912. Abends 8—10¾ Uhr. Ermäßigte Preise. „Zar und Zimmermann". Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, den 13. Oktober 1912. Nachmittags 3½—6 Uhr. Volkstümliche Preise. „Die Siebzigjährigen." Schauspiel in 4 Aufzügen von Max Dreyer.

Abends 8—11 Uhr. Opernpreise. Neu einstudiert: „Der Zigeunerbaron." Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß.



Herren-Paletots
Knaben-Paletots
Herren-Ulster
Knaben-Ulster
Pellerinen für Herren u. Knaben

Kamen.

sind in großer Auswahl eingetroffen.

Neu aufgenommen:

wasserdichte **Regenröcke.**

F. W. Heineke.

1593

Metropol-Theater

Restaurant Rieder, Kamen, am Markt.

Sonntag, den 6. Oktbr., ab 4 Uhr,

Großes Schlager-Programm

aus welchem wir besonders hervorheben möchten

die große Sensation

Ein Sommer-Abenteuer

Neuester Weltschlager in zwei Akten.

Deutsche Offiziere beim Reitsport.

Köstliche Szenen am Hachinger Mühlbach.

usw. usw.

Kindern ist der Zutritt verboten. 1569

Nähmaschinen, Oefen, Herde, Wagen, Gewichte und Maße, Wand-Geldschränke
zum Einmauern
Tore und Gitter
Tür- u. Fensterbeschläge
empfiehlt

Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.
NB. Reparaturen schnell und billig. 873



Wer

Oefen

gut und billig kaufen will, versäume nicht, die Ausstellung der Firma

C. Mülle, Kamen
Weststrasse 7

zu besichtigen. 1499
Aufstellung kostenlos.

Ihre Vorzüge
der Mandelmilch-Pflanzenbutter

Sanella

(vegetabile Margarine)

Erprobte Haltbarkeit.
Vornehm im Geschmack.
Hervorragend in Qualität.
Vorzüglich im Backbraten

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich

Nachahmungen weise man zurück!

Liebreich

Alleinige Producenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve

1433



Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angewöhnen, Wybert-Tabletten bei sich zu führen und bei belegter Stimme oder rauhem Hals davon zu nehmen. „Es gibt kein besseres Mittel, um die Stimme sofort klar und frisch zu machen." Dies ist der Inhalt zahlloser Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten Wybert-Tabletten, die in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark pro Schachtel kosten.

Niederlage in Kamen: 1585
Adler-Apotheke, Königstr. 1.

Junge Leute

bis zu 40 Jahren erhalten nach 4monatl. Ausbildg. durch staatl. geprüfte Lehrer **Stellung** als Verwalt., Rechnungsführer usw. auf Gütern usw. nachgewiesen. Erfordl. sind für Schulgeld und Pension ca. 450 M. Gesunde, aussichtsvolle Laufbahn. Eintritt **jeden** Monat. Prosp. gegen 20 Pf. in Marken. **Landwirtschaftliches Technikum, Münster i. W.**



Neue Handelskurse

beginnen am 10. Oktober im eigenen Schulhause, Feldickstrasse Nr. 40b.

Damen und Herren, die sich durch gründliche kaufmännische Ausbildung eine Existenz verschaffen wollen, sind zur Teilnahme eingeladen. — Eltern, die ihre Söhne oder Töchter ausbilden lassen wollen, mache ich darauf aufmerksam, dass in meiner Schule **eine strenge Trennung der Geschlechter** durchgeführt wird.

Ab 10. Oktober unterrichte ich wieder persönlich.

Täglich (auch abends) kann jedermann Unterricht erhalten in:

Schönschreiben, Rechtschreibung, Buchführung, Korrespondenz, Wechsellehre, Stenographie, Maschinenschreiben und Kontorarbeiten.

Seit 14 Jahren haben von mir ausgebildete Damen und Herren (im Alter von 15—50 Jahren) ohne anderweitige kaufmännische Vorbildung leicht Kontorstellen gefunden und sich in der Praxis bestens bewährt.

Anmeldungen nehme ich persönlich entgegen am **Sonntag, den 6. Oktober von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags** sowie am **10. Oktober von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.**

Prospekte gratis.

Franz Kohlhase
gerichtlich beeidigter Bücherrevisor,
Hamm, Feldickstrasse 40b, I. Etage. 1582

2493 sehr leichte Entbindungen

wurden durch mein selbsterprobtes Mittel erzielt. Tägl. neue Dankſag. Ca. 4000 Nachbest. Näh. Erklärungen mit 2493 beglaubigten Dankſag. geg. 1 Mark in Marken erteilt **Frau H. Johannes, Bremen, Postfach 380.** 1554



Artillerie-Verein Kamen.

Am **Sonntag, den 6. Oktober, abends 7 Uhr** feiert der Verein in dem Lokal des Kameraden Paul Jordan, Oststraße sein

Herbst-Kränzchen

bestehend in **Konzert u. Ball.** Nichtmitglieder können durch Mitglieder gegen Entree eingeführt werden. Die zur Entlassung gekommenen Reservisten der Artillerie haben freien Zutritt.

Die Mitglieder werden gebeten, sich mit ihren Damen recht zahlreich zu beteiligen.

1571 **Der Vorstand.**

Dortmunder Bade-Anstalten.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir in unserm **Südbade,**

Knappenbergerstraße 9,

Fernsprecher 3080, Straßenbahn-Haltestelle Gutenbergstraße der Strecke Hauptbahnhof-Hörde, folgende Heilbäder verabreichen:

1. **irisch-römische** und **Dampfbäder,** sowie **elektrische Kastenlichtbäder** mit weißem und blauem Licht.

Zur Massage steht ein vorzügliches, ausgebildetes Personal — 3 Masseure und 2 Masseusen — zur Verfügung.

Den **Damen** sind diese Bäder am **Dienstag Nachmittag** und **Freitag Vormittag** reserviert, an allen übrigen Tagen, auch Sonntags vormittags findet Herrenbad statt.

2. Täglich für Herren und Damen, auch Sonntags vormittags bis 1 Uhr:

a) **Künstliche kohlensaure Thermalbäder.**
b) **Sauerstoffbäder.**
c) **natürl. Aachener Quellsalzbäder.**
d) **Eisenmoorextrakt-Bäder.**
e) **Solbäder (Werler Badesalz).**
f) **Schwefel- (Thiopinol) bäder.**
g) **Fichtennadelbäder.**
h) **Lohsaminbäder.**
i) **Silvana-(Kiefernadel, Lavendel, Kalmus) bäder.**

In derselben Anstalt stehen täglich **2 große Schwimmbäder,** sowie **Wannenbäder** für Herren und Damen, auch **Brausebäder** für Herren, zur Verfügung.

Mit dem 1. April 1911, haben wir ein **Hundebad** eröffnet. Täglich außer Sonntags 3—8 Uhr. 1580

Die Verwaltung.

Miet-Verträge zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Piano-Gelegenheitskauf.

2 fast neue erstklassige Pianos (nußb. und schwarz) sind mit bedeutendem Preisnachlaß zu verkaufen.

10 Jahre Garantie. Franko Lieferung. 1417
H. van Bremen, Dortmund Heiligerweg 15. Tel. 7681.

Der böse Nachbar

wird zum Freunde, der Garten bleibt in Ordnung, die Körbe füllen sich voll Eier, wenn man Hühner einsperrt und mit dem 1000fach erprobten und sehr gelobten Geflügelfutter **„NAGUT"** füttert.
Karl Müller jr. Nachf., Drogerie Kamen. 696

Ia. Jagdpatronen

erstklassige Fabrikate sowie deren Bestandteile als:
Hülsen, Pulver, Schrott
empfiehlt

Fr. Frieling, Kamen.
Fernsprecher 171. 1482

Max Döller
prakt. Dentist
Kamen, Weststrasse 4.

Zahnziehen, Plombieren,
Künstl. Zähne
in Gold u. Kautschuk, mit und ohne Gaumenplatte

1108

Lampenschirme

in grosser Auswahl und allen Farben empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung
KAMEN, Weststrasse 10.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Kaufhaus Hergershausen

(Inh. **Julius Hergershausen**)

Bahnhofstr. Nr. 18
im Hause des Herrn G. Beckmann.

Unna

Bahnhofstr. Nr. 18
im Hause des Herrn G. Beckmann.

Unna's grösstes modernes Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Bekeidung.

Ueberwältigend grosse Auswahl in den neuesten

Anzügen • Ulstern • Paletots • Bozener Mänteln • Pelerinen • Lodenjoppen.

Die tadellose Verarbeitung von nur guten Stoff- und Futter-Qualitäten und die enorme Preiswürdigkeit meiner Konfektion, welche nach eigenen fachmännischen Angaben auf erstklassigen Werkstätten für mich angefertigt wurde, bietet dem Käufer unbedingt Garantie, in einem Spezialgeschäft am vorteilhaftesten einzukaufen. 1599

Besichtigung meiner grossen Warenläger ohne Kaufzwang gern gestattet.

Petroleum-Heizöfen
bestes Fabrikat
garantiert geruchlos im Gebrauch, empfiehlt billigst
Fr. Frieling, Kamen. 1485

Geschäfts-Drucksachen
liefert in aller Art und in feinster Ausführung
C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 221

Bringe zu Sonntag in empfehlende Erinnerung:
Vanille-Eis, div. Torten, Kaffee-, Wein- und Tee-Gebäck.
Carl Hillmann, jun., 1001
Konditorei und Café,
Telefon 224. Markt 3.

Vornehm 1385S
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** à St. 50 Pf., ferner macht der
Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Felting, Heinr. Jacobi, H. P. Thiel, Carl Müller jr.,** in **Bergkamen: Heinr. Jacobi.**

Großer Verkauf.

Im Auftrage des Herrn Ziegeleibesitzers **Aug. Möllenhoff,** hier, werde ich am

10. ds. Mts., nachm. 3 Uhr,

auf seiner früheren Ziegelei an der Weddinghoferstraße:

einen fast neuen Ringofen mit guter Ueberdachung und Schornstein, sowie mehrere gut ausgebaute fast neue Trockenschuppen, ein Wohnhaus mit großer Pferdestallung und einer überbauten Düngergrube.

(In der Stallung sind viele steinerne Futtertröge mit eisernen Raufen enthalten.)

außerdem 20 gußeiserne Fenster mit Glas und Anstrich, 1 mal 1,80 Meter groß, 35 Stück eiserne Bettstellen, 2 steinerne Torpfeiler und 1 Mühlenstein, sodann 8 zu Mittelbrettern 2c. geeignete Weiden

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Es wird bemerkt, daß der Platz erst bis zum 1. Mai 1913 geräumt zu sein braucht.

In Anschluß an diesen Verkauf sollen im Hemsack in der Möllenhoff'schen Wiese

41 Weiden

verkauft werden. 1568

Kamen, den 4. Oktober 1912.

F. Heimeier,
Gerichtstaxator.

Pastor Felke-Heilweise
Raterteilung für Kranke aller Art. 1350
Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.
Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.
Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.

Homöopath. und naturgemäße Behandlung
von Lungen-, Magen-, Nieren-, Geschlechts- und Frauenleiden, Flechten, Krätze (geruchlos) in zwei Tagen u. s. w. — Fast täglich Anerkennung Geheilter.
H. v. Seelen, Hamm, Bahnhofstr. 25.
Sprechstunden nur Mittwochs von 2—6 Uhr.
— Der Morgenurin ist mit abzubringen. — 1472

Makulatur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreibwarenhandl. der „Kamener Ztg."

Warnung.

Warne hiermit jeden, seine Hühner von meinen Grund zu lassen, da ich fortwährend **Gift** lege. 1559

Eberhard Berger,
Hammerstr. 168.

Eine **komplette** 1427
Kücheneinrichtung
billig zu verkaufen. Näheres
Wilhelm Wienke,
Bergkamen, Landwehrstr. 189

Bekanntmachung.

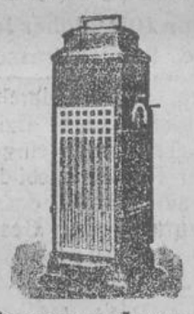
Nach § 52 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. 6. 91 ist jeder, der den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfängt, verpflichtet, der Gemeindebehörde des Ortes, wo dies geschieht, vorher oder gleichzeitig davon Anzeige zu machen.

Zuwiderhandlungen sind im § 70 a. a. O. mit Strafe bedroht. Da es noch immer vielfach unterlassen wird, die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines Gewerbes innerhalb der vorgeschriebenen Frist zu erfüllen, werden die betr. Gewerbetreibenden auf die oben bezeichneten gesetzlichen Bestimmungen hierdurch hingewiesen.

Die Anmeldung geschieht auf unserm Steuerbüro, Zimmer 16, des Rathauses.

Kamen, den 1. Oktober 1912.

Der Magistrat: v. Basse.



Mein grosses Lager in: 1481

Oefen

renommiertester Systeme, in jeder Preislage, bringe in empfehlende Erinnerung.

Viele neue Modelle. Billigste Preise.

Fr. Frieling, Kamen.

Lieferung und Aufstellen gratis.
Ich bitte um Besichtigung meiner Ausstellung.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle 2c. empfiehlt allerwilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes,** Dampfsäge u. Kistenfabrik. m4 0



Verkaufsstelle für Kamen bei Heinr. Filck. 483

Die neuen Fahrpläne
Winter 1912/13
sind vorrätig in der Buchhandlung der
„Kamener Zeitung"
Weststrasse 10.

Waschmaschinen Wringmaschinen Mangeln
aller bewährten Systeme kaufen Sie am billigsten bei
C. Müller,
Kamen. 1500

Blühende Pflanzen
alle Arten sowie sämtliche gärtnerischen Erzeugnisse bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig mache ich auf meine
Kranz- und Bukett-Binderei
aufmerksam. Bestellung. nimmt auch Herr L. Rumpff, Oststr. an.
L. Militz, Kamen 1198
Fernsprecher Nr. 212.

Möbel
einzelne Stücke und kompl. Aussteuern
Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen
auf Teilzahlung zu Kassapreisen
nur bei
N. Fuchs
Dortmund
Ostenhellweg 41.
Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.
An- und Abzahlung bestimmt der Käufer. 978

Damen finden freundl. Aufn. bei einer Hebamme, Str. Diskretion. Auch brieflich Rat
Frau G. L. Swart,
1329 **Bussum** (Holland).

Krankenkassenvertreter
geg. hoh. Provision gesucht. Näh.
S. Kaufmann, Dortmund,
Stollenstr. 8. 1348

Druck u. Verlag von C. May in Hörde,
Verantw. Redakteur: H. Schubeis

Handarbeiten Handarbeitsstoffe und Materialien, vorteilhafte Bezugsquelle, **H. G. Thöling** Kamen, Bahnhofstr. 1477